Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Mittwoch den 17. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 39 (1. Blatt)**

Leichte Entspannung in der Ratskrise.

MTB. **Berlin**, 17. Febr. (Telegramm.)

Die von uns bereits angedeuteten diplomatischen Schritte, die Deutschland bei den alliierten Regierungen hinsichtlich der Frage der Verteilung weiterer Ratssitze an Polen, Brasilien und Spanien bereits unternommen hat, bestätigen sich. Es ist allerdings nicht richtig, wie einige Blätter zu melden wissen, daß sich Deutschland an alle Völkerbundsstaaten wandte. Der diplomatische Schritt erfolgte lediglich bei den entscheidenden Hauptmächten. Ein greifbares Ergebnis ist freilich bisher noch nicht erzielt, doch erwartet man in Berlin in den nächsten Tagen die näheren Berichte der deutschen Außenmissionen über die weitere Entwicklung der Lage.

Das jüngste Reuterdementi, wonach Großbritannien den Vorschlag, Polen Brasilien und Spanien ständige Sitze im Völkerbundsrat einzuräumen, nicht angenommen habe, sagt natürlich praktisch gar nichts. Es läßt die Frage einfach genau so offen wie die ausweichenden Erklärungen Chamberlains im Londoner Unterhaus. Nicht dementiert ist jedenfalls der Chamberlain gemachte Vorwurf, daß er sich Briand gegenüber in Paris hinsichtlich der Frage auf Schaffung weiterer Ratssitze entgegenkommender gezeigt habe, als es nicht nur in deutschem Sinne erwünscht erscheinen mußte. Der Sturmlauf der englischen Presse gegen Chamberlain hat diesen zwar erheblich in die Enge getrieben, doch darf man nicht vergessen, daß Chamberlain selbst wiederholt den Standpunkt vertreten hat, daß ihm in Genf nicht die Hände gebunden werden dürften. Er hat sich als ein nicht unbedenklicher Vertreter der Augenblicksinteressen gezeigt, und deshalb darf man trotz der Widerstände, die der englische Außenminister in seinem eigenen Vaterlande z. Zt. findet, sich in der nötigen Wachsamkeit einschläfern lassen.

In Berliner maßgebenden diplomatischen Kreisen wird betont, daß Deutschland nicht daran gedacht hat, gegen die Zuerteilung von ständigen Sitzen an Polen oder an irgendeine andere Macht an sich Einspruch zu erheben. Deutschland denkt nur dann auf den Eintritt in den Völkerbund zu verzichten, sofern die Voraussetzungen, unter denen es sich zum Eintritt in den Völkerbund bereit erklärte, in einer Weise verschoben werden, die deutscherseits als illoyal empfunden werden müßten. In unterrichteten Kreisen hält man im Augenblick die Lage für etwas entspannt. Es wird jetzt authentisch bekannt, daß die Absicht, Polen einen ständigen Ratssitz im Völkerbund einzuräumen, schon etwa zwei Jahre zurückliegt. Damals hat Frankreich Polen versprochen, sich für den polnischen Ratssitz einzusetzen. England erfuhr von diesem französisch-polnischen Uebereinkommen erst viel später. Polen hat nunmehr Briand sehr deutlich an das seinerzeit ihm von Frankreich gegebene Versprechen erinnert. Diese Mahnung soll Briand zunächst sehr unbequem gewesen sein. Die Pressekampagne, die nunmehr in Paris und Warschau in Szene gesetzt wurde, sollte die Stimmung hinsichtlich der Ansprüche Polens in den verschiedenen Ländern sondieren

Aus Kreisen, die dem Generalsekretariat des Völkerbundes näher stehen, erfahren wir, daß man vorläufig jedenfalls die Frage der Vermehrung der Ratssitze nicht anzuschneiden wünsche Man sei hier auch davon überzeugt, daß sie auf der Märztagung des Völkerbundes nicht zur Entscheidung kommen wird, vielmehr erst die Septembertagung beschäftigen dürfte Dagegen glaubt man, daß die Zuteilung des Ratssitzes an Deutschland am 8 März wahrscheinlich beschlossen wird.



Der 2. Generalsetretär des Völkerbundes ein Deutscher.
Gesandter Rauscher.

Gesandter Ulrich Rauscher, der demnächst seinen Warschauer Posten verläßt und schon früher als Kandidat für das Amt des 2. Generalsekretärs des Völkerbundes genannt ist, wird wahrscheinlich von der deutschen Regierung für diesen Posten präsentiert werden.

Drummond reist heute von Berlin ab.

⊙ **Berlin**, 17. Febr. (Telegramm.) Wie die Blätter mitteilen, sind die Besprechungen des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, mit den verschiedenen Stellen der Reichsregierung über die formellen Fragen, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen, soweit gediehen, daß die heutigen Abschlußverhandlungen nur noch von kurzer Dauer sein werden. Sir Eric Drummond werde heute abend Berlin verlassen, um nach Genf zurückzukehren.

Belgiens Vertretung im Völkerbund.

WTB. **Brüssel**, 16. Febr. (Telegramm.) Paul Huymans bestätigte einem Vertreter des Soir die Richtigkeit der Meldung über seinen bevorstehenden Rücktritt als Delegierter Belgiens im Völkerbunde. Huymans erklärte: Dadurch, daß die Außenminister ihre Staaten persönlich im Völkerbundsrat zu vertreten gedenken, ist meine Rolle durchaus überflüssig geworden. Deshalb steht mein Beschluß fest. Huymans erklärte gleichzeitig, daß er das Mandat zur Völkerbundsversammlung niederlege.

Die Unterdrückung des Deutschtums in Oberschlesien.

MTB **Berlin**, 16. Febr. (Telegramm.) Nach den aus Ostoberschlesien vorliegenden Nachrichten setzt die gesamte polnische Presse ihre Hetzkampagne fort. In unerhörter Weise bezichtigen die polnischen Blätter den Deutschen Volksbund, vor allem den Abg. Ulitz und den Senator Meyer sowie den deutschen Generalkonsul in Kattowitz, daß sie eine große Spionageaktion, die sich auf mehrere hundert Agenten stütze, in Polnisch-Oberschlesien in Szene gesetzt haben sollen und für die Losreißung Polnisch-Oberschlesiens von Polen und die Wiederangliederung dieses Gebietes an Deutschland tätig gewesen sein sollen. Auch die halbamtliche Agencja Wschodnia entblödet sich nicht, zu behaupten, daß die entdeckte Spionageaktion durch den deutschen Generalkonsul in Kattowitz geleitet worden sei. Nach der Agencja Wschodnia seien die Nachrichten dem deutschen Konsul übergeben worden. Diese Tatsache wäre bereits ausdrücklich festgestellt. Man hätte zahlreiche Dokumente beschlagnahmt. Nach einer polnischen Meldung wird die Zahl der Verhafteten nur mit 15 angegeben. Das Ergebnis der polnischen Revision würde streng geheim gehalten. Zahlreiche Skandalblätter melden, daß sämtliche Verhafteten unter dem Druck des sie belastenden Materials eingestanden hätten, politische und militärische Spionage getrieben zu haben. Die polnische Presse verbreitet durch Extrablätter die Nachricht, daß der in der Angelegenheit des Deutschen Volksbundes verhaftete Bergwerksdirektor Lamprecht sich in seiner Zelle erhängt habe. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Lamprecht ist gestern nach seiner Haftentlassung gestorben. Das Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegen die deutschen Minderheiten in diesem Augenblick ist darauf zurückzuführen, daß die wirtschaftliche Lage in Oberschlesien wegen des Absatzmangels sich bedeutend verschlechtert hat und daß es in Oberschlesien gegenwärtig 100 000 arbeitslose Menschen gibt, daß die Teuerung wächst und damit die allgemeine Unzufriedenheit von Tag zu Tag zunimmt.

Was kostet der Haushalt des Reichspräsidenten?

▲ Die Kosten für den Haushalt des Reichspräsidenten stellen sich im neuen Etatsjahr auf 560 000 Mark. Im Jahre 1924 wurden für die gleichen Zwecke 246 000 und im Jahre 1925 435 000 Mark aufgewandt. Für die Büroausgaben sind für 1926 33 400 Mark angesetzt. Im Jahre 1925 beliefen sich dieselben auf 5500 Mark. Die gesamten Büroausgaben beziffern sich auf 310 000 Mark gegen 230 000 Mark im Vorjahre.

Das Gehalt des Reichspräsidenten beläuft sich auf 60 000 Mark, zu denen noch 120 000 Mark Aufwandgelder kommen, zusammen also 180 000 Mark. Der Reichspräsident hat Anspruch auf freie Dienstwohnung mit Geräteausstattung. Im Jahre 1924 stellte sich das Einkommen des damaligen Reichspräsidenten Ebert zuzüglich Aufwandsgelder auf 54 000 Mar Der Dispositionsfonds des Reichspräsidenten ist von früh 30 000 Mark nunmehr auf 75 000 Mark erhöht worden ur zwar nötigten die außerordentlich gestiegenen vielseitigen A. forderungen zur Bereitstellung der Zuschüsse.

Die Ausgaben des Reiches für die oberste Spitze erreiche aber trotz allem nur einen geringen Bruchteil der Ausgaben die früher als sogenannte „Zivilliste" dem Monarchen gewährt werden mußten. Diese Kosten stellten sich auf etwa 15,5 Goldmillionen.

Der Fememord.

Zu der Verhaftung Umhöfers.

⊙ **Berlin**, 16 Febr. (Telegramm.) Der unter dem Verdacht des Mordes verhaftete frühere Feldwebel Umhöfer ist im Laufe des gestrigen Abends und in der Nacht eingehend von der politischen Polizei verhört worden. Umhöfer bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat und gibt lediglich zu, Angehöriger der Schwarzen Reichswehr gewesen zu sein. — Wie das Blatt wissen will, soll gegen den Grafen Solms-Wildenfels ein Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet werden.

Aus dem Reichstag.

Wp. **Berlin**, 16. Febr. (Telegramm.) Im Reichstag wurde heute die 2. Beratung des Reichshaushalts des Reichsverkehrsministeriums abgeschlossen. Von kommunistischer und Zentrumsseite wurde in der Aussprache die Aufhebung des Reichswasserschutzes angeregt, der jetzt nur noch in Norddeutschland gültig ist. Der Reichsverkehrsminister Dr. Krohne trat jedoch für die Beibehaltung dieser Einrichtung ein, die wie die übrigen Etatskapitel genehmigt wurde. Die zweite Beratung des Reichsjustizhaushalts begann mit einer Rede des deutschnationalen Abg. Hamann, der die größte Unabhängigkeit der Richter und Justizverwaltung forderte. Er wandte sich auch gegen den republikanischen Richterbund, dem er die Tendenz nachsagte, die Justiz zu politisieren. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Levi richtete scharfe Angriffe gegen die deutsche Rechtspflege und führte verschiedene Fälle an, in denen nach seiner Meinung schlimme Vorurteile erkennbar sind. Reichsjustizminister Dr. Marx wies diese Angriffe scharf als unbegründete Verallgemeinerung zurück und nahm den deutschen Richterstand in Schutz. Seine Ausführungen enthielten die Mitteilung, daß das Reichskabinett demnächst über die Aufhebung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik beraten werde. Auch die folgenden Redner, die Abgg. Schulte (Zentrum) und Kahl (Deutsche Volkspartei) nahmen die deutsche Rechtspflege gegen die Angriffe des sozialdmeokratischen Redners in Schutz. Abg. Kahl trat für eine Vereinheitlichung der Rechtsprechung in der Form ein, daß die einzelnen Oberlandesgerichte verschwinden möchten und ein höchstes Gericht, nur das Reichsgericht bestehen bleiben möchte. Er übte weiter an den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen Kritik, die nach seiner Meinung häufig Störungen in die öffentliche Rechtspflege brächten. Wie er ankündigte, wird der diesjährige deutsche Gerichtstag sich eingehend mit der Frage dieser Ausschüsse beschäftigen. Um sieben Uhr abends wurde die Weiterberatung auf Mittwoch ein Uhr vertagt.

*

Sozialpolitischer Ausschuß des Reichstages.

VDZ. **Berlin**, 16. Febr. (Telegramm.) Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages trat heute zusammen. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begründete einen Vorschlag der Reichsregierung, der eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung für die alleinstehenden Ledigen um 10 Prozent vorsieht. Abg. Schneider-Berlin (Dem.) verlangt, daß die Sätze für die Hauptunterstützungsempfänger um 10 Prozent und für die alleinstehenden Jugendlichen unter 21 Jahren um 20 Prozent erhöht werden soll. Der Vertreter des Zentrums brachte einen ähnlichen Antrag ein. Nach sehr eingehender Aussprache wurden die gleichlautenden Anträge der Demokraten und des Zentrums auf Erhöhung der Unterstützungssätze angenommen Die Beschlüsse müssen zunächst dem Haushaltsausschuß des Reichstages zur finanziellen Nachprüfung vorgelegt werden. Hervorzuheben ist noch, daß Reichsfinanzminister Dr. Reinhold mehrfach in die Aussprache eingriff, der seinen grundsätzlichen Gedankengänge über die Belebung des Arbeitsmarktes im Ausschusse darlegte. Hierbei versprach der Minister eine Nachprüfung der Frage, wie den ausgesteuerten Erwerbslosen durch eine einmalige Zuwendung geholfen werden könne.

*

Vom Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete.

VDZ. **Berlin**, 16. Febr. (Telegramm.) Im Ausschuß für die besetzten Gebiete wurde heute ein Antrag Dr. Becker (Deutsche Volkspartei) besprochen, den Gemeinden mit Besatzung für die Unterstützung des Wohnungsbaues darlehensweise Vorschüsse zu gewähren, um die Bautätigkeit zu fördern. Der Regierungsvertreter führte aus, daß im Haushalt für 1926 ein Betrag von zehn Millionen Mark vorgesehen ist. Es werden Baudarlehen in Höhe von 10- bis 12 000 Mark gewährt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.



Der Vorsitzende des Zentrumsverbandes rechts der Elbe. Ministerialrat z. D. Spiecker.

Die Zentrumsorganisationen der katholischen Diaspora rechts der Elbe sind mit dem Freistaat und der Provinz Sachsen, dem Freistaat Thüringen und den Städten Hamburg und Bremen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Ministerialrat Spiecker, der Reichspressechef während der Marxschen Kanzlerschaft, gewählt.

Das Volksbegehren.

WTB. **Berlin**, 16. Febr. (Telegramm.) Die Reichsregierung hat die gesetzlich vorgeschriebene Zulassung des von der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei beantragten Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstenvermögen beschlossen, nachdem festgestellt war, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt sind. Bei dieser Zulassung hat die Reichsregierung lediglich den gesetzlichen Vorschriften über die Behandlung solcher Anträge entsprochen. Den Inhalt des Gesetzentwurfes, der eine völlige entschädigungslose Enteignung vorsieht, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die gegenwärtig im Reichstage geführten Verhandlungen über eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage bald zu einem gesetzlichen Abschluß gelangt und daß dann der weitergehende, mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichsminister des Innern, in der die Eintragungsfrist für das von der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei beantragte Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen" auf die Zeit vom 4. März bis einschließlich 17. März festgesetzt wird.

Keine politischen Ruhrgefangenen mehr.

Wp. **Köln**, 16. Febr. (Telegramm.) In einem Blatte war behauptet worden, daß 21 Deutsche, die von französischen Gerichten verurteilt worden sind, von Wiesbaden nach Mainz abgeschoben worden seien und daß sich darunter auch politische Gefangene befänden. Von zuständiger Stelle wird hierzu nochmals festgestellt, daß sich politische Gefangene nicht mehr in französischen Händen befinden. Bei den erwähnten Gefangenen handelt es sich um solche, die wegen gemeiner Vergehen von französischen Gerichten verurteilt worden sind und, wenn sie wegen dieser Taten vor deutschen Gerichten gestanden hätten, auch von diesen verurteilt worden wären. Nachdem die französische Besatzung Wiesbaden verlassen hat, würde es ganz erklärlich sein, wenn diese Gefangenen in ein deutsches Gefängnis überführt worden wären, das in der französischen Besatzungszone liegt.

Das französische Finanzprojekt angenommen.

MTB. **Paris**, 16. Febr. (Telegramm.) Die Kammer hat nach einer Nachtsitzung heute früh 6 Uhr bei der Endabstimmung die stark verstümmelte Finanzvorlage mit 258 gegen 115 Stimmen gutgeheißen. Bemerkenswert ist eine Aeußerung Bokanowskis, wonach die bisherige Opposition bereit sei, die Regierung zu unterstützen, wenn diese ihr in einigen Punkten entgegenkommen wolle. Briand antwortete ziemlich verbindlich, daß gegenwärtig nicht der Augenblick sei, Parteipolitik zu treiben. Man müsse im Interesse des Landes auf seine tiefsten doktrinären Ansichten verzichten. Briand stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer vertagte sich darauf auf Freitag.

Fünf Jahre Zuchthaus für Spionage.

MTB. **Leipzig**, 17. Febr. (Telegramm.) Der frühere Unteroffizier der Reichswehr in Stettin, Franz Schröder, wurde gestern vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Spionage, Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse, schweren Diebstahl und Fahnenflucht zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Schröder war im Auftrage der französischen Nachrichtenstelle in Mainz in die Schreibstube seines Regiments eingedrungen und hatte dort wichtige Schriftstücke gestohlen.

Große Unterschlagungen beim Berliner Magistrat.

MTB. **Berlin**, 17. Febr. (Telegramm.) Der Berliner Magistrat ist um mehrere hunderttausend Mark durch Unterschlagungen dreier städtischer Beamter geschädigt worden. Die drei Beamten sind kurz vor der Aufdeckung ihrer Betrügereien ins Ausland geflüchtet. Die veruntreute Summe beträgt etwa 250 000 Mark. Man nimmt an, daß die drei Beamten sich nach Italien gewandt haben.

Die Opfer des Weltkrieges.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine umfangreiche Denkschrift über die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Deutschen Reich. Deutschlands Verluste im Weltkriege beziffern sich danach auf rund 1 835 000 Tote beim Landheer, 35 000 Tote bei der Marine, 1170 bei der Schutztruppe und auf 170 000 Vermißte, deren Tod anzunehmen ist. Insgesamt hat also der Weltkrieg unmittelbar rund 2 040 000 Sterbefälle von deutschen Kriegsteilnehmern gebracht. Außerdem wurden rund 4 250 000 nicht tödlich verlaufene Verwundungen gezählt. Nach dem Stande vom 5. Oktober 1924 wurden von den deutschen Versorgungsämtern insgesamt 720 931 durch Verwundungen, Verletzungen oder Krankheiten Beschädigte mit Rentenbezugsberechtigung versorgt. Es gibt auch weibliche rentenbezugsberechtigte Kriegsbeschädigte, und zwar insgesamt 1163.

Ein Auto in den Rhein gefahren.

MTB. **Köln**, 16. Febr. Ein ganz eigenartiger Unglücksfall, an dem der Karneval insofern die Schuld trägt, als die beteiligten Personen nach Zeugenaussagen betrunken waren, ereignete sich heute morgen kurz nach 5 Uhr in der Nähe des Kölner Hafenamtes auf der Bayenstraße. Eine aus der Richtung Rodenkirchen kommende Taxameter-Autodroschke wich hier einem anderen, aus der Richtung Hängebrücke kommenden Auto, anstatt vorschriftsmäßig nach rechts nach links aus und streifte dieses Auto. Ein zweites dahinter kommendes Auto wurde gleichfalls durch ein von Rodenkirchen kommendes Auto angefahren. Die Autodroschke, die augenscheinlich durch den zweiten Zusammenprall einen starken Stoß nach rechts bekommen hatte, fuhr darauf plötzlich in rechtswinkliger Wendung über die Werftböschung in den Hafen. Der hier geschilderte Vorfall wurde von einem Beamten der städtischen Hafenpolizei, der vor dem Hafenamt Wache stand, beobachtet. Der Taxameter-Wagen stürzte zwischen der Werftmauer und einem zur Ueberwinterung im Hafen liegenden Dampfer in den Rhein. Verschiedene Personen wollen beobachtet haben, daß sich in dem verunglückten Auto außer dem Chauffeur noch drei Personen befunden haben. Eine spätere Meldung besagt, daß das verunglückte Auto, das inzwischen gehoben wurde, vollständig zertrümmert ist. Die Leiche des Chauffeurs ist geborgen worden. Die Sucharbeiten werden fortgesetzt.

Zu dem Unglück erfahren wir von zuständiger Stelle, daß die weiteren Nachforschungen bis jetzt ergebnislos verlaufen sind. Man hat deshalb Grund, anzunehmen, daß außer dem Chauffeur, dessen Leiche bekanntlich geborgen wurde, andere Personen sich nicht in dem Wagen befunden haben.

△ **Stettin**, 16. Febr. (Telegramm) Gestern mittag wurde der Geschäftsinhaber Köhn und seine Ehefrau in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Wirtschaftliche Sorgen sollen der Grund zu dem Doppelselbstmord sein.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Aschermittwoch.

♂ **Vorbei!** Die ausgelassene Faschingsfreude, die zu den Zeitverhältnissen paßte wie die Faust aufs Auge, gehört wieder der Vergangenheit an, das Regiment des tollen Prinzen, des einzigen, der uns geblieben, hat in der vergangenen Nacht ein jähes Ende gefunden — Gott sei Dank! Grau in grau, für manchen allzu grau, stieg heute morgen der Aschermittwoch herauf, verödet liegen die flittergeschmückten Säle da, die in diesen Tagen den Höhepunkt wilder Fröhlichkeit sahen, trostlos und verregnet erinnern Konfetti und Papierschlangen hier und da in den Straßen an die Vergänglichkeit aller Genüsse und in manchem Kopf mag der Karneval heute schmerzvoll widerklingen. Vorbei ist der ganze „Zauber", den die Gesellschaft „Lazarus Strohmanus" gestern mit dem alten Frühlingsbrauch des „Prickens" beschloß. Im allgemeinen verlief der Jülicher Karneval äußerlich ziemlich still, umso lebhafter ging es auf den Bällen und in den Lokalen zu, jedoch hat sich nichts ereignet, was dem Abschluß eine bedenkliche Note hätte geben können.

Mit dem Aschermittwoch beginnen die Stunden der Buße, hebt die Fastenzeit an. „Bedenke, o Mensch, daß Du Staub bist und wieder zum Staube zurückkehren wirst," so ruft nach alter Sitte die katholische Kirche den Gläubigen nach dem Fastnachts-Dienstagtrubel zu, sie ruft sie wieder in die rauhe Wirklichkeit zurück. Und dabei taucht der Priester den Finger in die aus Oel- und Palmenzweigen gewonnene Asche und macht auf die Stirn der Knieenden das Zeichen des Kreuzes. Die 40tägige Fastenzeit vor Ostern hat begonnen.

Die gläubige Menschheit aber findet Trost:

Staub und Asche mußt Du werden!
Mensch! bedenke Dein Geschick;
Denn von aller Lust auf Erden
Bleibt Dir keine mehr zurück.

Aus dem Staub bist Du geworden,
Und der Leib, des Todes Raub,
Wird auch an des Grabes Pforten
Wiederkehren in den Staub.

Doch nach diesem Erdenwallen
Schwingt die Seele frei sich auf
Zu der ew'gen Heimat Hallen,
Leuchtend über'm Sternenlauf.

Darum wahre Deine Seele,
Daß, wenn sie zurück einst kehrt,
Gott sie gnädig auserwähle,
Wenn sie sich im Kampf bewährt.

Und der Augenblick wird kommen,
Wo der Tod zu Dir auch tritt;
Wie er Alle mitgenommen,
Hörst auch Du schon seinen Schritt.

Staub und Asche mußt Du werden! —
Doch Dein harrt des Himmels Glück,
Hast Du treu gelebt auf Erden; —
Mensch, o stoß' es nicht zurück!

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag.

Am Freitag den 19. Februar wird der hochw. Jesuitenpater Gemmel aus Vallenburg (Holland) in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag halten über: Quellen der Volkskraft; er beginnt abends 6,30 Uhr. Das Thema ist geeignet, das Interesse weiter Kreise zu erregen; es spricht ein gesunder Optimismus aus ihm. Das Wort vom „Untergang des Abendlandes", in den auch der Untergang unseres Vaterlandes eingeschlossen wäre, lastet wie ein Alp auf der Seele vieler, die nicht blind in den Tag hineinleben wollen, sondern ihre Blicke auf die Zukunft richten. Brachte das dunkle Jahrzehnt nach 1914, offenbarte es nicht neben der Kriegs- und Nachkriegsnot eine viel tiefer greifende, vielleicht unheilbare geistige Not, Seelennot, die durch kein Locarno gesunden kann, die allen beginnenden Aufstieg zu einem Schein herabsinken läßt? Solche vielgehegte Schwermut muß aus unserem neuen Deutschland gebannt werden; aber um so ernster muß Jung und Alt seinen Zeitberuf erfassen, alle Krankheitskeime aus schwerer Zeit zu entfernen. Es gilt, sie kennen lernen und dann die alten echten Quellen wertvollster Volkskraft wieder fließen lassen, wie sie uns die Natur selbst weist und wie die übernatürlichen Mächte der Offenbarung sie uns bringen als ewig neue Frühlingskräfte. In dem letzten, geistvollen Vortrag des Universitätsprofessors Behn über die Zeitenwende wurde die unruhvolle Gegenwart als der Beginn einer neuen Zeitepoche dargestellt. Bei solchen Uebergängen und Wendepunkten ist es dem einzelnen wie der Gesamtheit verwehrt, auf ruhigem Strome weiterzugleiten, da heißt es, die Zukunft vorbereiten und mitgestalten. Darum muß ein Führer vollkommen sein, der uns zeigt, wo die Quellen unserer Kraft, die Bausteine für eine schönere Zukunft liegen. Die Mitglieder der katholischen Vereinigung haben zu dem Vortrag freien Zutritt; für Nichtmitglieder, die willkommen sind, kostet der Eintritt 1 Mark, wie auch aus der heutigen Anzeige ersichtlich ist.

Chorvereinigung der Lehrer und Lehrerinnen.

Jülich, 17. Febr. Im Sommer des vorigen Jahres bildete sich im hiesigen Kreise eine Chorvereinigung der Lehrer und Lehrerinnen im Anschluß an den Verband der Rheinisch-Westfälischen Lehrergesangvereine, dessen Vorsitzender Herr Oberregierungsrat Dr. Steffens von der Schulabteilung der Aachener Regierung ist. Bisher bestehen im Aachener Bezirk 3 Chorvereinigungen der genannten Art und zwar in Aachen, Düren und Jülich. Während der Aachener Chor in der musikalischen Welt des westlichen Rheinlandes einen bedeutenden Ruf genießt, der durch hervorragende Aufführungen bedeutender Chorwerke begründet worden ist, während die Dürener Chorvereinigung mehrfach in öffentlichen Konzerten die Aufmerksamkeit musikalischer Kreise in der besten Weise auf sich zog, hat die hiesige Chorvereinigung in stiller, emsiger Arbeit eine strenge aber auch erfolgreiche Schule durchgemacht und ist jetzt so weit gekommen, daß sie in einem Propagandakonzert am 7. März an die Oeffentlichkeit treten kann. Die Chorvereinigung, welche auch sangeskundige Damen und Herren aus anderen Kreisen und Berufen angehören, hat sich die liebevolle und sachgemäße Pflege des gemischten Chorgesanges zum Ziele gesteckt und gedenkt wertvolle Kompositionen aus alter und neuer Zeit zunächst kleineren, dann auch größeren Umfanges (geistliche und weltliche Oratorien) zum Vortrag zu bringen, in der Hauptsache aber den a capella-Gesang zu pflegen. Die musikalische Literatur enthält aus der klassischen Zeit des Mittelalters, aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert einen köstlichen Reichtum an Chorwerken aller Stimmungen dieser Art, welche einem großen Teile der Konzertbesucher verborgen bleiben, da es an Chorvereinigungen fehlt, welche sich mit Liebe und Sorgfalt dieser Werke annehmen. Im Konzert am 7. März werden solche Werke, geistliche sowohl als weltliche, zum Vortrag kommen. Der Lehrer- und Lehrerinnenchor hat das Glück, in Herrn Sevenich-Aldenhoven einen Chorleiter zu besitzen, der durch seine Vorbildung, seine Befähigung und langjährige Erfahrung in vorzüglicher Weise geeignet ist, die Absichten der Vereinigung in bester Weise zu verwirklichen. Auch in anderen Sängerkreisen sieht man daher dem ersten Auftreten mit Interesse entgegen. Nähere Mitteilungen werden im Kreisblatt erfolgen.

* **Jülich**, 17. Febr. An dem so gefährlichen schrankenlosen Bahnübergang der Strecke Jülich-Aldenhoven bei Bourheim, der schon so manches Opfer gefordert hat, wäre es gestern morgen bald wieder zu einem schweren Unglück gekommen. Das städtische Molkereiauto hatte auf Bourheimerburg die Milch abgeholt und war auf der Heimfahrt nach Jülich, als es auf dem Uebergang von einem Zuge erfaßt und beiseite geworfen wurde. Die beiden Begleiter flogen zu Boden, ohne merkwürdigerweise nennenswerte Verletzung davon zu tragen. Auch das Auto blieb fast unbeschädigt, während die gesamte Milch auslief.

—* **Wetterbericht.** Die Temperatur stieg gestern bis 10 Grad und fiel diese Nacht bis 5 Grad bei 3,0 Millimeter Regen infolge von Teiltiefs, die vom Ozean kamen. Nach der Aachener Wetterwarte wird die veränderliche Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen und zeitweisen Niederschlägen andauern.

Sonnenaufgang 7,48 Uhr, Untergang 5,57 Uhr; Mondaufgang 11,21 Uhr morgens, Untergang nach Mitternacht.

—* **Die Frist zur Abgabe der endgültigen Steuererklärung.** Die Frist für die Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärung wird, wie „Die Textil-Woche" erfährt, voraussichtlich auf die Zeit vom 8. März bis 25. März 1926 festgesetzt werden. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß buchführende Gewerbetreibende bei der am 10. April 1926 fälligen Vorauszahlungen vorläufig ein Viertel des Betrages entrichten dürfen, der sich nach der beim Finanzamt abgegebenen Erklärung als Steuerschuld ergibt. Führt die Einkommensteuerveranlagung zu einer höheren Steuerschuld als nach der Steuererklärung berechnet ist, so ist der für die Vorauszahlung am 10. April sich ergebende Unterschied innerhalb eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides nachzuzahlen. Für die buchführenden Gewerbetreibenden, die ihr Wirtschaftsjahr vor dem 1. Juli 1925 abgeschlossen, aber bis zum 10. April 1926 einen Steuerbescheid nicht erhalten haben, finden die vorstehenden Bestimmungen entsprechende Anwendung.

× **Broich**, 16. Febr. Man schreibt uns: Der im Kreisblatt am 11. ds. Mts. erschienene Artikel über den Schulneubau in Broich bedarf der Richtigstellung. In diesem Artikel heißt es wörtlich: „Aus den weiteren Ausführungen des Bürgermeisters ging deutlich hervor, daß die Regierung aber bei der endgültigen Beschlußfassung auf die Stellungnahme des Gemeinderats und der Dorfeingesessenen unbedingt Rücksicht nehmen wird." Diese Darstellung ist irrig. Aus den Ausführungen des Bürgermeisters ging gerade das Gegenteil hervor. In der Gemeinderatssitzung am 10. Februar ds. Js. teilte der Bürgermeister der Versammlung mit, daß die Regierung auf Grund der von ihr am 1. ds. Mts. vorgenommenen Ortsbesichtigung zu dem Ergebnis gekommen wäre, daß der alte Schulplatz für den Schulneubau ungeeignet sei, auch sonstige praktische Gründe dagegen sprächen, das alte Schulgebäude zu entfernen. Die Regierung wünsche, daß auf dem neuen Platze hinter der Gastwirtschaft Gröbbels gebaut werde und sie Zuschüsse zu einem Neubau auf dem alten Schulgrundstück nicht bewillige. Der Bürgermeister betonte ausdrücklich, daß die Regierung selbstverständlich auch für die Zukunft an ihrem vorerwähnten Standpunkt festhalten werde. Wenn die Broicher eine neue Schule haben wollten, müsse der Gemeinderat dem Wunsche der Regierung willfahren und das umsomehr, als die sehr hohe Regierungsbeihilfe von 80 Prozent der Baukosten und eventl. noch darüber hinaus sonst der Gemeinde verloren ginge. Trotzdem beschloß der Gemeinderat in der vorigen Sitzung mit 4 zu 3 Stimmen, auf dem alten Schulplatze den Neubau errichten zu wollen. Da die Gemeinde jedoch gänzlich außerstande ist, aus eigenen Mitteln den Schulneubau auf dem alten Schulplatze zu errichten und selbst in diesem Falle die Regierung aus den vorgenannten Gründen die Genehmigung hierzu versagen würde, wird unsere Dorfgemeinde leider zu ihrem großen Nachteile, in finanzieller wie kultureller Hinsicht, für lange Jahre auf eine neue Schule verzichten müssen; es sei denn, daß der Gemeinderat sich in letzter Stunde eines Besseren besinnt.

)-(**Linnich**, 16. Febr. Der Karneval, dieses rheinische Volksfest, ist so fest eingebürgert, so verankert im Volksbewußtsein, daß selbst kirchliche und weltliche Verbote es nicht verhindern können. Wohl mögen hier und da Ausschreitungen vorkommen, aber das kam auch bei Kirmessen und Schützenfesten vor und darum das Kind mit dem Bade ausschütten, wird doch keinem einfallen. So hat auch unser kleines Linnich fest an seiner Karnevalsfreude gehalten und durfte man die Straße, die Oeffentlichkeit nicht heranziehen, so war das Leben und Treiben in der Bürgerhalle desto intensiver. Und das ist ja in unserm Linnich so schön, daß das ganze Fest so einheitlich ist. Der Karnevalsverein, die Schützen usw. feiern, und kein anderer Verein macht Konkurrenz. Das ganze Städtchen feiert mit. Keiner, ob arm oder reich, alle sind lokalpatriotisch damit verbunden. So war es wieder in diesem Jahr. Zur sonntäglichen Damensitzung, dem Glanzpunkt des Karnevals, waren alle erschienen. Einen prachtvollen Eindruck machte die Tafel des Rats der Elfe und die Dekoration daselbst mit ihren hunderten von bunten Glühbirnen. Und nun ging's los. Was das verflossene Jahr gebracht hatte an gewollten und un-

Schwarze Kostüme

Große Spezial-Abteilung; jedes Kostüm sorgfältigst verarbeitet, voller Ersatz für Maßarbeit, aus gediegenen Ia Stoffen, beste Gabardine, reine Wolle, zweireihige moderne Jacke u. Rock weiter, vorzügl. seid. Sergefutter

39.75 48.- 52.- 56.- 64.- etc.

Große Auswahl neueste **farbige Kostüme**

braun, blau, grün usw., auch in denselben Formen und Preisen, wie auch billigere Sorten. ooo

Vonhoff-Wildt

Aachen Markt

gewollten Begebenheiten, wurde herangezogen. Von der hohen Obrigkeit an bis zur Dame, die von ihrem Bubikopfe sich einen „Kwespel" verfertigen ließ, um damit täglich ihre schöne Hausfacade abzuwaschen, bis zum dicken Joseph, der in Ermangelung eines Hausschlüssels beim Einstieg in das Kellerloch nicht mehr vor- und rückwärts konnte. Ja, hier konnte man sehen, was unser Linnich für Intelligenzen in sich barg: Zeitungs-Redakteure, Dichter, Humoristen und Vortragskünstler in großer Menge. Wir brauchten keine Anleihe auswärts zu machen. Alle angemeldeten Vorträge und Dichtungen konnten nicht einmal zur Ausführung gebracht werden wegen der Zeit. Und nun das Beste: Keiner fühlte sich beleidigt, wenn er auch mal ein bischen auf die Hühneraugen getreten wurde. Er lachte von allen Hörern am besten. Auch die Maskenbälle waren gut besucht, schöne Kostüme und keine Ausschreitungen. Der Vorstand des Karnevals-Vereins war auf seinem Posten und überall zur Stelle, wo es nur den Anschein hatte, daß es ausgelassen werde. Darum lasse man dem rheinischen und auch dem Linnicher Volke seinen Karneval; sorgen wir nur dafür, daß alles im Rahmen der Ordnung bleibe, und mag der Humor mal überschäumen, das ist rheinische Art und das möge bleiben trotz und gerade wegen der bösen Zeiten.

Wp. **Erkelenz, 16. Febr. (Kein Besuch des Reichspräsidenten in Erkelenz.)** Als einziger ganz von der Besatzung befreiten Kreis des Regierungsbezirks Aachen hatte der Kreis Erkelenz durch den Kreistag gelegentlich einer Festsitzung, die aus Anlaß der Befreiung stattfand an den Reichspräsidenten von Hindenburg eine Begrüßungs- und Huldigungsdrahtung gesandt, in der dem Reichspräsidenten auch der Wunsch ausgesprochen wurde, er möge bei seinem demnächstigen Besuche in der befreiten 1. Zone auch Erkelenz besuchen. Ein Antwortschreiben von Hindenburg dankte für die Begrüßung freundlich, teilt aber zugleich mit, daß „ein Besuch der Kreisstadt diesmal leider nicht möglich ist". Landrat v. Reumont hat Schritte unternommen, um es zu ermöglichen, daß bei dem kurzen Aufenthalt des Reichspräsidenten in Rheydt oder M.Gladbach auch eine Abordnung des befreiten Teiles des Regierungsbezirks Aachen empfangen werde.

(*) **Aachen, 17. Febr.** Aufsehenerregende Gerüchte gingen gestern durch die Stadt: Der Friseur Bürgers in der Peterstraße, dessen Frau letzthin wegen des Autovorfalls bei Cornelimünster zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, sollte durch Gasvergiftung Selbstmord begangen haben. Weiter hieß es, auch Frau Bürgers, die infolge eines Nervenleidens einstweilen Strafaufschub erhalten hat, habe mit ihrer elfjährigen Tochter den Tod gesucht. Letzteres Gerücht ist falsch.. Tatsache ist, daß der Mann in der Küche tot am Boden liegend aufgefunden wurde und der Gashahn geöffnet war. Es heißt aber, daß ein Unglücksfall vorliege. Bürgers, der infolge einer Verschüttung im Kriege an epileptischen Anfällen litt, soll einen solchen Anfall erlitten und beim Fallen den Gashahn aufgerissen haben. Nach einem ärztlichen Attest soll der Tod durch Gehirnschlag eingetreten sein.

MTB. **Köln, 16. Febr.** Wegen geradezu unglaublicher Schweinereien, die in seiner Wurstküche vorgekommen waren, hatte sich ein Metzger aus einem Kölner Vorort vor Gericht zu verantworten. Bei einer Revision der Wurstküche durch Beamte des Kölner Schlachthofes fand man im Hausflur und im Keller Kübel und Fässer voll verdorbenen Fleisches. Vor dem Richter wurden von Zeugen die verschiedensten Schweinereien aufgedeckt. So soll der Metzger einmal einen Kalbskopf, der voller Maden war und den ein Gehilfe deshalb in den Müll geworfen hatte, drei Tage später wieder aus dem Müll herausgeholt und für die Wurstherstellung verwandt haben. Das Gericht verurteilte den schmutzigen Gesellen zu einem Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung geißelte der Vorsitzende das Geschäftsgebaren des Angeklagten scharf und sprach ihm den unverhohlenen Abscheu des Gerichts aus.

Wp. **Köln. 16. Febr. (Zwei tödliche Unfälle.)** In der Niehlerstraße wurde der 47jährige Wächter Schmitz eines hiesigen Nachtwacht-Instituts auf dem Wege zum Dienst von einem Auto erfaßt, überfahren und schwer verletzt, so daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. — Das zehnjährige Töchterchen eines Postbeamten aus Ehrenfeld wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto überfahren und so schwer innerlich verletzt, daß es ebenfalls bald darauf verstarb.

Wp. **Köln, 16. Febr.** (Schlägereien während des Karnevals) Im städtischen Krankenhause wurden während den Karnevalstagen (Sonntag und Montag) etwa 12 Personen eingeliefert, die alle bei Streitigkeiten, darunter auch durch Messerstiche, mehr oder weniger erheblich verletzt worden waren.

Wp. **M.Gladbach, 16 .Febr. (Festgenommene Geldräuber.)** Vor kurzem wurde, wie berichtet, unter der über die Alsstraße führenden Eisenbahnbrücke der Kassenbote der Firma Schweinem, Mannheimer u. Küsters von einem Manne überfallen und seines Fahrrades sowie einer Tasche mit annähernd 6000 Mark von einer Bank erhobener Lohngelder beraubt. Der Räuber ist jetzt in Berlin festgenommen worden. enEr soll von hier sein.

Wp. **Essen, 16. Febr. (Schweres Autounglück.)** Als heute nachmittag gegen 3 Uhr in Borbeck ein Auto der Konsumanstalt Eintracht einem Knaben ausweichen wollte, rannte es gegen die Einfriedigung einer Eisenbahnbrücke und stürzte die 12 Meter hohe Böschung hinab. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und acht Personen lebensgefährlich verletzt.

Wp. **Kettwig v. d. Brücke, 16. Febr. (Vom Fasching in den Tod.)** Heute früh fuhr das Lieferauto einer Bäckerei aus Essenbügel, als mehrere junge Leute, die von einer Fastnachtsfeier kamen und mit dem Wagenführer bekannt waren, auf den Wagen springen wollten, gegen einen Baum. Ein junger Mann wurde zu Tode gequetscht, ein anderer erlitt einen Armbruch.

WTB. **Sprockhövel, 16. Febr.** (Telegramm) Nach einer Blättermeldung stürzte in der letzten Nacht ein Steiger, der mit seinem fünfjährigen Kinde nachts auf dem Wege zu einem Besuch war, in einen 25 Meter tiefen Steinbruch wo er tot liegen blieb. Das Kind hörte man erst gegen 5 Uhr morgens wimmern; es war an einem Strauch der Böschung hängen geblieben und konnte so gerettet werden.

MTB. **Mainz, 16. Febr.** Der Mainzer Dom ist vorläufig geschlossen worden. Dazu ist zu berichten, daß der Beschluß in einer Sitzung des Domkapitels und der Bauleitung gefaßt werden mußte mit Rücksicht auf die Gefahren, die bei der Fundamentierung entstehen können. Wenn auch alles geschehen würde, was möglich sei, so könne man, wie Prof. Rüth in der Sitzung bemerkte, doch bei der Riesenarbeit, die geleistet werden müsse, nicht dafür einstehen, daß Ereignisse eintreten, die den Dom gefährden. — Durch eine Stützkonstruktion ist es möglich geworden, die ganze Last des Hauptturmes auf die Vierungs-Pfeiler zu übertragen. Jetzt gilt es, die Fundamente der Vierungs-Pfeiler zu sichern.

Wp. **Frankfurt, 16. Febr. (Selbstmordversuch aus Nahrungssorgen.)** Der Kapitän eines hier vor Anker liegenden Schiffes rettete kürzlich aus den Fluten des Mains eine Frau mit ihren drei 1- bis 4jährigen Kindern vom Tode des Ertinkens. Die Frau wollte mit ihren drei Kindern freiwillig aus dem Leben scheiden, da ihr Mann schon seit neun Monaten arbeitslos ist.

(*) **Stuttgart, 16. Febr. (Der Rehbock mit dem Stelzfuß)** Ein seltenes Idyll ist in einer Ortschaft des württembergischen Allgäus zu sehen. Dort spaziert der Schmied des Dorfes täglich zur Post, in Begleitung seines Jagdhundes und eines Rehbocks, dem er vor einigen Jahren einen Fuß abgemäht hatte. Der Schmied hatte das Tier nach Hause genommen und wie ein Kind gepflegt, und ihm schließlich einen künstlichen Fuß machen lassen. Seit der Zeit weicht der inzwischen groß gewordene Rehbock, der sich mit dem Jagdhund aufs engste befreundet hat, nicht von der Seite seines Herrn.

WTB. **Ravensburg, 16. Febr.** (Telegramm) Infolge eines Reifenbruches fuhr bei Weingarten ein Personenauto gegen einen Baum und wurde beschädigt. Der Besitzer, Fabrikant Halmer aus Ravensburg, der den Wagen lenkte, war sofort tot. Zwei Mitinsassen wurden schwer verletzt.

WTB. **Berlin, 16. Febr.** (Telegramm.) In der Synagoge in der Passauerstraße haben Diebe, die sich wahrscheinlich abends hatten einschließen lassen, Geräte vom Altar und aus einem aufgebrochenen Schrank gestohlen, u. a ein silberner Leuchter, ein silberner Kelch und ein silbernes Tablett mit sechs kleinen silbernen Bechern.

WTB. **Adelaide, 16. Febr.** (Telegramm.) Schreckliche Busch- und Steppenbrände sind im Mount Pleasant-Bezirk, 20 Meilen von hier entfernt, ausgebrochen. Zehn Quadratmeilen sind vom Feuer heimgesucht. Ein Besitzer hat 2500 Schafe verloren. Der Gesamtschaden wird auf 140 000 Pfund geschä[t]

Stürme und Schiffbrüche an der großbritannischen Küste.

WTB **London, 16. Febr.** (Telegramm.) Stürmisches Wetter hat in den letzten Tagen an der englischen und der irischen Küste mehrere Schiffbrüche zur Folge gehabt. Zwei Schleppdampfer aus Swansea sind an der Küste von Galway verloren gegangen. Die Nachforschungen nach der Mannschaft waren bisher ergebnislos. Man hofft, daß es den Schiffbrüchigen gelungen ist, sich auf irgendeine entferntere Insel zu retten. Drei Mann der Besatzung des italienischen Dampfers Liberta, der bei Boltheab (Devonshire) strandete, wurden unter den schwierigsten Umständen durch ein Rettungsboot aus Brigham, das 20 Seemeilen weit durch die sturmbewegte See fahren mußte, gerettet. Die Rettung der übrigen 27 Mann wurde mit Hilfe eines Raketenapparats von den Klippen aus bewerkstelligt. Weiter wurden 34 Mann von dem spanischen Dampfer Cirilo Amoros, der auf den Klippen bei Strabbally (Grafschaft Waterford) aufgelaufen war, von einem Rettungsboot aufgenommen und an Land gebracht.

Die Buschbrände in Australien

WTB. **London, 16. Febr.** (Telegramm.) Daily Expreß berichtet aus Melbourne über die australischen Buschbrände, daß 31 Menschen bei den Bränden umgekommen seien und daß zahlreiche Leute vermißt werden. In ganz Viktoria seien Brände von katastrophalem Charakter ausgebrochen, am schlimmsten im Bergdistrikt 20 bis 25 Meilen von Melbourne entfernt. Zahlreiche Familien seien obdachlos und hunderte erwerbslos. Der größte Teil der Brände stehe jetzt unter Kontrolle. Der Schaden sei außerordentlich groß. Eine weitere Meldung besagt: Bisher sind 27 Todesopfer der Busch- und Steppenbrände geborgen worden. Die Staatsforsten sind sehr verwüstet. Es wird 30 bis 50 Jahre währen, bis die Waldbestände wieder als Nutzholz Verwendung finden können.

Brand in einem New Yorker Wolkenkratzer.

WTB. **New York, 16. Febr.** (Telegramm.) In den Räumen der Versicherungsgesellschaft Equitable Beildings ist ein Brand ausgebrochen, der einen Schaden von etwa 60 000 Dollar verursacht hat. Niemand wurde getötet oder verletzt.

Erfinderpech.

drb. Ein junger Mann in Allendorf hatte mehreren Bekannten und Freunden die erstaunliche Mitteilung gemacht, daß man einen Regenschirm unter gewissen Umständen auch als Fallschirm benutzen könne. Er lud sie sogar ein, einer Vorführung dieser seiner neuen „Erfindung" beizuwohnen: er wollte aus dem zweiten Stock des elterlichen Hauses nach unten springen. Gedacht — getan. Die Zuschauer versammelten sich vor dem Hause, und der junge Mann mit dem ausgespannten Regenschirm sprang aus dem Fenster. Statt aber im sanften Gleitflug auf der Erde zu landen, fiel er samt seinem Fallschirm in eine gefüllte Jauchegrube, aus der man ihn triefend und duftend, sonst aber wohlbehalten hervorzog. Der Abgestürzte wird fürderhin auf ähnliche Demonstrationen sicherlich dankend verzichten.

Nur nicht dem Gerichtsvollzieher etwas schenken.

drb. Von einem Gastwirt, der trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, trotz Pfändung und Verschuldung seinen Humor nicht verloren hat, findet sich in einer pommerschen Zeitung ein Inserat, dessen unerschütterlicher Optimismus allen, die in diesen schweren Tagen Trübsal blasen, zur Nacheiferung bestens empfohlen sei. Es lautet: „Einladung! Da meine Weine durch die Landbank gepfändet worden sind, erlaube ich mir meine werten Leidensgenossen zu heute Dienstag zu einem guten billigen Schoppen Wein einzuladen, damit mir der Restbestand nicht mehr gepfändet werden kann. H. E...., Gasthof zum grünen Baum."

Vereinskalender.

Vinzenzkonferenz. Heute 8,15 Uhr i. R.
Paramentenverein. Donnerstag nachmittag 4 Uhr.
Kath. Arbeiterverein. Heute Abend 8 Uhr: Sozialer Kursus bei Herrn Joh. Ungers (Heckfeld, August Bebelplatz 18).
Gesangabteilung der Jungfrauenkongregation. Heute Abend 8 Uhr: Gesangstunde im Marienheim.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Getreide- und Futtermittel-Börse vom 16. Februar.

(Die Preise verstehen sich in Reichsmark für die 100 Kilo, Frachtlage Köln.)

	16. 2.	12. 2.
Weizen, inländ.	26,50 27,00	26,50 26,80
„ ausländ.	30,50 33,50	30,00 33,00
Roggen, inländ.	16,00 16,50	16,10 16,60
„ ausländischer	21,75 22,75	21,75 22,75
Hafer, hiesiger	17,00 18,00	17,00 18,00
„ norddeutscher	—	—
„ ausländischer	19,25 22,25	19,50 22,50
Futtergerste, ausländ.	16,50 16,75	16,75 17,00
Wintergerste, inländ.	16,75 17,75	17,00 17,50
Sommergerste, int.	19,25 20,00	19,50 20,25
Mais, grober	18,25 18,50	18,25 18,50
„ kleiner	20,50 22,50	20,50 22,50
Raps, prima trocken	—	—
Roggenmehl 70% inl.	25,00 25,50	25,00 25,50
„ 70% „	23,00 23,50	23,00 23,50
Weizenmehl 70% int.	34,00 35,00	34,00 35,00
„ 70% „	38,50 39,00	35,50 39,00

	16. 2.	12. 2.
Kleie, brutto mit Sack	10,00 13,50	10,25 15,50
Ackerbohnen	—	—
Rückkuchen, lose	13,75 14,50	13,75 14,00
Palmkuchen, lose	14,00 15,50	14,00 15,50
Leinkuchen, lose	22,75 23,00	23,00 23,25
Leinmehl	23,00 23,25	23,25 23,50
Sojaschrot, br. m. S	20,00 20,25	20,00 20,25
Trockenschnitzel	9,00 9,50	9,00 9,50
Zuckerschnitzel, lose	12,00 14,00	12,00 14,00
Wiesenheu, inl. lose	8,00 9,00	8,00 9,00
„ inl., gepreßt	9,50 10,50	9,50 10,50
Kleeheu, inländ.	8,50 10,50	8,50 10,50
„ ausländ.	9,50 11,50	9,50 11,50
Roggenstroh, gepreßt	2,60 2,80	2,60 2,80
Weizenstroh, gepreßt	2,60 2,80	2,60 2,80
Haferstroh, gepreßt	2,80 3,00	2,80 3,00
Roh-Melasse	5,50	5,50

Die Stimmung war, außer für Weizen, matt.

Wp. **Köln, 16. Febr.** Die Zufuhren zu dem heutigen Hauptmarkt waren schwach und die Kauflustigen hatten das sichtliche Bestreben, möglichst bald ihren Bedarf zu decken. Die Erzeuger nutzten dies aus und setzten ihre Preise in die Höhe. Gehandelt wurde heute nicht viel, denn die Händler waren noch mit karnevalistischen Abzeichen versehen. Die ersten Kohlgemüsepflanzen wurden das Gebund zu 1 Mark verkauft. Spinat kostete 18—22, Feldsalat 40—60, Grünkohl 10—12, Rosenkohl 30—35, Möhren 9—10 Pfg. das Pfd. An den Fischständen war angesichts des morgigen Aschermittwochs reger Verkehr Geflügel gab es genügend. Butter kostete 2—2,20 Mark das Pfund, Eier 13—20 Pfg. das Stück.

Zur Frage der einheitlichen Notierung auf den deutschen Schlachtviehmärkten.

Wp. **Köln, 16. Febr.** Vor kurzem haben Besprechungen der Landesregierungen mit dem Reichsernährungsministerium über die Vereinheitlichung der Preisnotierung für Großvieh stattgefunden, mit dem Erfolg, daß nunmehr Uebereinstimmung wegen eines einheitlichen Schemas sich ergeben haben. Es ist daher zu erwarten, daß für die größeren Märkte eine möglichst einheitliche Preisfestsetzung erfolgt. Seitens der zuständigen Ministerien sind die Direktionen der größeren Schlacht- und Viehhöfe aufgefordert worden, Schemas zur Prüfung vorzulegen. Die Frage, ob nach Schlacht- oder Lebendgewicht notiert werden solle, ist nunmehr nach letzterer Art entschieden, da sie schon in den meisten Ländern und auch auf dem Kölner Schlachtviehhof bereits üblich.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks.

⚒ Dem Bericht der Handwerkskammer Aachen über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im letzten Vierteljahr 1925 entnehmen wir folgendes:

Die Lage des Handwerks im Aachener Bezirk während des letzten Vierteljahrs 1925 ist ein getreues Spiegelbild der Wirtschaftslage des Bezirks überhaupt. Das gilt besonders bezüglich des Arbeitsmarktes in den einzelnen Gewerben; fast alle Berufe berichten von einem Ueberangebot an Arbeitskräften. Insbesondere sind hieran die Bekleidungsgewerbe (Schuhmacher und Schneider) sowie das gesamte Baugewerbe im weitesten Sinne beteiligt. Nur die Lebensmittelgewerbe, vor allem das Bäckergewerbe, können zum Teil von einem leichten Nachlassen des Ueberangebotes an Arbeitskräften berichten. Diese Erscheinung, die gegen Ende des Berichtsquartals einsetzt, findet bei diesen Gewerben unschwer ihre Erklärung in dem in diese Zeit fallenden Weihnachts- und Neujahrsgeschäft. Das Gleiche gilt bezüglich des Beschäftigungsgrades der einzelnen Betriebe. Auch hier kann das Bäcker- und Konditorhandwerk eine merkliche Besserung zu Ende der Berichtszeit aufweisen, während das Metzgerhandwerk wenigstens vor einem empfindlichen Rückgang des Beschäftigungsgrades bewahrt geblieben ist. Ein geradezu katastrophaler Rückgang macht sich auch hier im Bekleidungsgewerbe bemerkbar; fast alle berichtenden Schuhmacherinnungen des Bezirks teilen mit, daß zu Ende der Berichtszeit 80 bis 100 Prozent der Innungsbetriebe Kurzarbeit hatten. Noch schlimmer lauten die Berichte der Schneiderinnungen; hier sind Betriebsstillegungen eingetreten, die bei einzelnen Innungen bis zu 70, 80 und 90 Prozent aller Innungsmitglieder betroffen haben. Mit Ausnahme einer einzigen Innung berichten alle anderen, daß kein Innungsbetrieb mehr vollbeschäftigt sei. Auch im Baugewerbe ist durchweg ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Hiervon scheinen besonders Stuckateur- und Anstreichergewerbe betroffen zu sein. Verhältnismäßig günstig steht durchweg noch das Schreinergewerbe da, obwohl auch hier die Anzeichen des Rückgangs unverkennbar sind. Im Stellmacher- und Schmiedegewerbe beträgt die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit zu Ende 1925 durchschnittlich 70 Prozent, die der vollbeschäftigten 24 Prozent, die übrigen Betriebe liegen still. Das gleiche Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Zahl der beschäftigten Gehilfen. Nur das Bäcker- und Metzgerhandwerk berichten von Neueinstellungen, alle übrigen Gewerbe haben Entlassungen vorgenommen, an denen wiederum das Bekleidungsgewerbe und die Bau-Haupt- und sogenannten Nebengewerbe, insbesondere das Maler- und Anstreichergewerbe, hervorragend beteiligt sind.

Rhein. Pächter- u. Kleinbauernbund e. V.
Kreisverband Jülich.
Pacht, Steuer, Siedlungsfragen usw.
Sprechtage: Jeden Donnerstag von 9½ Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.
Die Bezirksleitung: gez. Böling.

Empfehle **zur Saat:**
Strube's Schlanstädter Sommerweizen.
Frelenberg,
Burg Frenz bei Langerwehe.

Suche ordentlichen
Knecht,
der alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, auch mit Pferden umgehen kann, bei gutem Lohn und Familienanschluß.
Brachelen 374.

Einen tüchtigen und zuverlässigen led. oder verh
Pferdeknecht
gesucht. Wohnung vorhand
Gerards, Neu-Merberen,
Post Herzogenrath.

Rheinischer Wetter-Kalender
für jeden Tag des Jahres
1926
von
Karl Ottnad,
Stadtingenieur,
Köln.
Preis 50 Pfennig.
Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

12 Zentner
Wiesenheu
zu verkaufen.
Roerdorf 113.

Schenkt Bücher zu jedem Fest

Kräft. Lehrling
sucht Schmiedemeister
Bergrath, Bourheim.

Junge
von 20 Jahren sucht Stelle in Landwirtschaft.
Welz 78.

Zuverläss., tüchtiges
Mädchen
per sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Frau **Albert Elkan,**
Niedermerz,
Telefon Aldenhoven Nr. 8.

Tüchtiges zuverlässiges
Mädchen
für Gutshaushalt sofort gesucht.
Angebote unter **B. L.** an die Geschäftsstelle erbeten.

Fleißiges Mädchen
sucht Stelle, am liebsten bei Familienanschluß.
Ausk. in der Geschäftsst.

Bestellungen auf
Kautschukstempel
nimmt entgegen
Buchhandlg. Jos. Fischer.


3jähriger
Wallach
zu verkaufen.
Broich 125.



7—8 Wochen alte **junge Schweine** u. ein 9 Monate altes prima **Stutfohlen** zu verk. **Bourheim Nr. 14.**


Ein schwerer
Einspänner,
für Feld-Arbeit geeignet, billig abzugeben.
Hahn, Allenburg.

Keine Wäsche ohne **Dallix**

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bildet die Ortschaft Gevelsdorf einen Sperrbezirk. Auf diesem Sperrbezirk finden die Vorschriften des § 2 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 18. Jan. 1926 (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. 1. 1926) Anwendung.

§ 2. Die weiteren für die verseuchte Ortschaft getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 16. Februar 1926.

Der Landrat: Dr. Burggraef.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter und Schwester

Martha Koenen

nach kurzer schwerer Krankheit, gestärkt durch den häufigen Empfang der heil. Sakramente, im Alter von 25 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Eltern und der einzige Bruder.

Aldenhoven, 16. Febr. 1926.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 19. ds. Mts., morgens ½10 Uhr; daran anschließend die feierlichen Exequien.

Mobilarverkauf zu Jülich.

Montag den 22. Februar cr., morgens 11 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage wegzugshalber im Saale der Landskrone zu Jülich

2 Betten, 1 Waschkommode, 2 Konsölchen, 1 großer dreitüriger Kleiderschrank, 1 Sofa, 2 Küchenschränke, 2 Tische, 1 Herd, 10 Stühle, 1 Wasserbank, alle Küchengeräte, 1 Fischaquarium, 1 Schusterwerkzeug, Glas- und Porzellansachen ꝛc. ꝛc.

öffentlich gegen bar versteigern.

Die Sachen sind gebraucht jedoch sehr gut erhalten. Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung.

Jülich. **Peter Hoen.**

Keine feuchten Giebel mehr,

Wandplatten

prima verzinkt, in neuer patentamtlich geschützter Ausführung.

Solid, dauerhaft.

Mäßige Anschaffungskosten.
Prompt lieferbar.

Dürener Zinkwaren- u. Ornamentenfabrik

Ph. Fahnenschreiber & Söhne,

Düren,

van der Giesestraße 42.

Romane in großer Auswahl. **Buchhandlung Jos. Fischer.**

Katholische Vereinigung.

4. Winter-Vortrag:

Quellen der Volkskraft

vom hochw. Herrn Jesuitenpater **Gemmel** aus Valkenburg (Holland)

Freitag den 19. Februar, abends 6½ Uhr, in der Aula des staatlichen Gymnasiums.

Die Mitglieder haben freien Zutritt; für Nichtmitglieder 1 M.

Staatliches Gymnasium zu Jülich.

Die **Aufnahme-Prüfung** für die unterste Klasse findet nur **Montag, den 8. März,** nachmittags 2 Uhr statt.

Die Prüflinge müssen **bis zum 1. März** angemeldet sein. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis und der Impfschein vorzulegen. Mündliche Anmeldungen werden im Gymnasialgebäude an Wochentagen mittags von 12—1 Uhr entgegengenommen.

Der Direktor:
Dr. Kreuser,
Geheimer Studienrat.

Lyzeum der Franziskanerinnen zu Jülich.

Die **Aufnahmeprüfungen** für die untersten Klassen des Lyzeums finden gemäß Verfügung vom 28. Dezember 1925 am **8. März d. Js.** statt. — Das Lyzeum wird in den Richtlinien für die höheren Schulen Preußens S. 87 als „der Stamm aller höheren Mädchen-Schulen" bezeichnet. Es kann den Eltern nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Töchter zum Lyzeum zu schicken, wenn sie ihnen für später jede Bildungsmöglichkeit offen halten wollen.

Anmeldungen nimmt nachmittags von 4—6 Uhr täglich entgegen

Schwester **Alcantara,** Direktorin.

Achtung

Herde von 78 Mark an

sowie

Nähmaschinen, Fahrräder

auf Teilzahlung.

Josef Heinen,

Rödingen 222.



Deck-Anzeige.

Der prämiierte, dauernd gekörte, eingetragene

Fuchshengst Siegfried

deckt zu 30 M. und 2 M. an den Stall. Das Deckgeld wird im November bezahlt.

Rey, Dürboslar.

Korrespondent,

tüchtige Kraft, möglichst aus dem Papierfach, gesucht. Kenntnisse in englischer Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Schleipen & Erkens, Akt.-Ges. & Co.,
Papierfabrik Coslar.

---

2 tüchtige
Pferdeknechte
für sofort gesucht.
Joseph Knipprath,
Engelsdorf.

Aeltere, zuverlässige
Person
sucht Stundenarbeit nur für **Donnerstags.**
Wer sagt die Geschäftsst.

Auf Lager vorrätig:

Leinkuchenmehl, Baumwollsaatmehl, Sojaschrot, Fischmehl, Erdnußkuchenmehl, Palmkuchen Maisarin, Futterrübensamen, niederrhein. Rotkleesamen, Weißklee- u. Schwedenkleesamen ꝛc. in den Preisen von Mk. 80—110.—.

Landw. Bezugs- u. Absatzvereinigung
Lager **Jülich** und **Aldenhoven**
H. Candels.

Tapeten.

Vom billigsten bis zum feinsten.

Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstr. 6.

Ratyfol

(Typhuskulturen in gebrauchsfertiger Form zur Vernichtung schädlicher Nagetiere) ist zu haben in der Löwendrogerie Schugt in Jülich. Hersteller: Tierärztliches Laboratorium Schlachthof Aachen.

Feinstes Speiseöl

Essig sowie garant. reinen wohlschmeckenden

Himbeersaft

empfiehlt:

A. Bacciocco,
Schwanenapotheke **Jülich.**

Als besonders preiswert empfehle:

Hemden-Nessel

erprobte Qualität

0.65

Bettuch-Nessel

schwere Qualität

1.35.

Joh. Röttgen
Jülich.

Garten-Geräte

in nur bester Qualität empfehlen

Theodor Schmitz & Co., G. m. b. H.

Malna-Rübkuchen

heben die Freßlust, erhalten das Vieh gesund.

Bei Abnahme von 50 Ztrn. u. mehr erfolgt Lieferung franko Haus

zu marktgemäßen Preisen.

Wohne jetzt

Hauptstr. 2a,

neben dem Bürgermeisteramt.

K. Pilz, Dentist, staatlich geprüft,

Aldenhoven.

Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Schöne
4 Zimmerwohnung
an bessere Leute zu vermieten in der Nähe Jülichs.
Auskunft Jül. Kreisblatt.

Freundliches
Zimmer
in besserem Hause mit oder ohne Pension für sofort gesucht. Ang. unt. **N F 19** an die Geschäftsst. erbeten.

Obstbäume

jeder Art und Form, aus der Baumschule Joh. Spilles, Meckenheim, stets abzugeben

Jos. Mequinion
Jülich, Kirchbergerstr. 6

Uhren- Reparaturen. C. Minkenberg, Aldenhoven.

Ia. Eidersettkäse

9 Pfd. = **M. 6.—** franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Wenig gebrauchtes schwarzes **Klavier** mit gut. Ton preiswert zu verkauf. Gefl. Anfr. unt. **P. 600** a. d. Geschäftsst.

Fast neuer
Frackanzug
zu verkaufen.
Welldorf 125.

Gebrauchte
Laden-Theke
zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Gesch.

Auslandkapitalien

habe in jeder Höhe, jedoch nur gegen gute Bürgschaften und Sicherheiten, für Industrie und Landwirtschaft auszuleihen bezw. zu vermitteln

Gefl. Anfragen beliebe man vertrauensvoll unter **R. L. 30** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Haarbalsam Eventus

verhütet unter Garantie **Haarausfall, Schuppenbildung** und fördere den **Haarwuchs.** Unser **Haarbalsam** ist antisept. med. zusammengestellt, ein Versuch wird Sie von der Güte des Präparats überzeugen

(200 gr Flasche Mk. 4,50)

gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Unser Präparat enthält garantiert 50% bis 60% Alkohol, viele Dankesagungen, zu beziehen durch die alleinigen Hersteller

Ferd. Rahder & Co.,
Hamburg 13,
Grindelallee 68,
Fabrik pharm. kosm. med. Präparate.

Braves
Mädchen,
nicht unter 20 Jahren, für Bahnsteigbüfett zum 1. März gesucht. Es kommen nur solche in Frage, welche gute und langjährige Zeugnisse aufweisen können.

Bahnhofswirtschaft Stolberg.

Kreisbauernschaft Jülich.

Am Freitag den 19. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr, findet im Restaurant Hermes zu Jülich eine Versammlung der Vorsitzenden und Delegierten der Ortsvereine statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der Steuerausschüsse.
2. Landwirtschaft und Erwerbslosenfürsorge.
3. Rübenanbau u. Rübenlieferungsverträge 1926.
4. Verschiedenes.

Jeder Ortsverein muß vertreten sein.

Leerodtshof, den 16. Febr. 1926.

Ludwig Decker, Vorsitzender.

Freiw. Feuerwehr Jülich.



Am Samstag den 20. Febr., abends 8½ Uhr, findet im Lokale der Frau Wtw. Meller unsere statutenmäßige

General-Versammlung

statt. Wegen der Wichtigkeit unserer Tagesordnung ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen Pflicht.

Die Herren inaktiven Mitglieder sind zu der Versammlung besonders herzl. eingeladen.

Wintgen, Branddirektor.

Ziehung am 17. und 18. März 1926.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Waisenhauses zu Köln-Mülheim.

Gewinne im Gesamtbetrage von

RM 27668

Lose zu 1,20 Mk. zu haben bei

Jos. Fischer.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

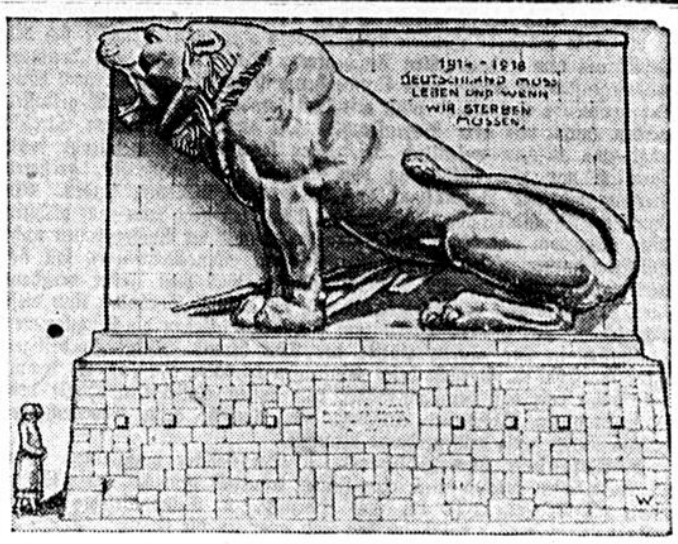
Mittwoch den 17. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 39 (2. Blatt)**

Zur Frage der Arbeitsgemeinschaft.

⚒ Die im Spätsommer vergangenen Jahres zutage getretene Wirtschaftskrise, in Verbindung mit der Zuspitzung der innerpolitischen Lage, veranlaßte eine Reihe von Wirtschaftsführern aus dem Kreise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den Möglichkeiten der kommenden Entwicklung vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zwischen mehreren von christlichen Unternehmern und Führern der christlichen Arbeiterschaft hatte schon seit Anfang 1925 ein öfterer Gedankenaustausch eingesetzt. Auf diese Weise ergaben sich eine Reihe von parallelen Erwägungen.

In der zweiten Hälfte des Monats Dezember fand auf Veranlassung mehrerer Abgeordneter der Reichstagsfraktion des Zentrums, unter Beteiligung führender Geistlicher in Essen eine Konferenz statt, an der sich seitens der christlichen Gewerkschaften unter anderen die Herren Stegerwald und Imbusch, seitens der dem Zentrum nahestehenden Unternehmer u. a. Geheimrat Klöckner beteiligten. Gegenstand der Besprechungen war einerseits die Lage des Ruhrbergbaues und andererseits der Wunsch kirchlicher und parlamentarischer Kreise, die wirtschaftliche Notlage zum Gegenstand eines regelmäßigen Gedankenaustausches zu machen. Letztere Anregung fand die Billigung der zuständigen Persönlichkeiten der christlichen Gewerkschaften.

Auf Grund eines Berichtes über die Essener Besprechung erklärten sich maßgebende Vertreter des Ruhrbergbaues bereit, einen ähnlichen Meinungsaustausch in breiterem Rahmen stattfinden zu lassen. Diese Tatsache führte zu der Essener Bergbaukonferenz vom 2. Februar 1926, an welcher sich nunmehr auch die Vertreter der freien Gewerkschaften beteiligten. Gegenstand der Aussprache war wiederum in erster Linie die Lage des Ruhrbergbaues. Außerdem wurden gewisse grundsätzliche Fragen der Wirtschafts- und Handelspolitik berührt, die in manchen Teilen der Presse verbreitete Nachricht, daß die Wiederaufrichtung der Arbeitsgemeinschaft im Bergbau oder der Zentralarbeitsgemeinschaft zur Verhandlung gestanden habe, entspricht nicht den Tatsachen. Das Gleiche gilt von gelegentlichen Zusammenkünften zwischen Industriellen und Gewerkschaftlern, welche in letzter Zeit in Berlin stattfanden. Alle beteiligten Stellen sind vielmehr der Auffassung, daß eine Behandlung organisatorischer Fragen den ungehinderten Meinungsaustausch zur Zeit nur beeinträchtigen könnte. Nach der Erfahrung nötigt eine satzungsgemäß gebundene Zusammenarbeit großer Spitzenorganisationen zu einer gewissen formellen Behandlung der Dinge, welche sowohl zeitlich wie sachlich den Bedürfnissen nicht immer gerecht zu werden vermag. Die schwere Krise, in der das Wirtschaftsleben Deutschlands sich befindet, scheint vielmehr zu fordern, daß sich verantwortungsbewußte Führer zu freiem Gedankenaustausch zusammenfinden. In diesem Sinne bestand bisher und besteht Einigkeit unter den Beteiligten.



Ein Ehrendenkmal für die gefallenen Korps-Studenten.

Was der Reichstag kostet.

▲ Die Kosten des Reichstages für das Rechnungsjahr 1926 werden auf 6,6 gegenüber 7,4 Millionen des Jahres 1925 beziffert. Davon entfallen auf die Beamten des Reichstages etwa eine halbe Million, fast die gleiche Summe für Hilfsleistungen durch nichtbeamtete Kräfte. 300 000 Mark und damit 50 000 Mark mehr als im Vorjahre erfordert die Herstellung der Reichstagsdrucksachen. Die Bewirtschaftung der Dienstgrundstücke verlangt 120 000 Mark, die Unterhaltung der Dienstgebäude 80 000 Mark. Für den Wirtschaftsbetrieb des Reichstages werden 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Alle diese Positionen sind gegenüber früher nicht erhöht worden. Die Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des Reichstages, die sogenannten Diäten, werden auf 3,5 Millionen Mark gegen 3,2 Millionen des Vorjahres beziffert. Für einmalige Ausgaben sind 100 000 Mark zu besonderen baulichen Maßnahmen im Reichstagsgebäude und zwar für die Erweiterung der Diensträume des Stenographischen Büros, Einrichtung eines Speiseraums für die Beamten und Angestellten, ferner 50 000 Mark für Erneuerung des Fußbodenbelags im Reichstagsgebäude usw. vorgesehen. Die einmaligen Ausgaben betragen in diesem Rechnungsjahr 180 000 Mark gegen 1,6 Millionen Mark des vorigen Jahres, nur ist dazu zu bemerken, daß 1,4 Millionen der letztjährigen Aufwendungen zum Grunderwerb für einen Erweiterungsbau des Reichstages Verwendung fanden.

Die Feuersbrunst und ihre Bekämpfung.

Einen ebenso interessanten wie instruktiven Vortrag, den Herr Kreisbrandmeister Redgenberg-Siegburg auf dem letzten Kreisfeuerwehrtag in Jülich gehalten hat, entnehmen wir folgendes:

Die beste Schule für den Feuerwehrmann ist die Brandstätte. Es brennt nun verhältnismäßig in kleineren Dörfern und Ortschaften nicht so oft wie in den Städten. Daher ist es bitterwenig, was die ländlichen Feuerwehren aus den vorkommenden Bränden Wissenswertes schöpfen können. Um so notwendiger ist es daher, sich für den Brandfall durch der Wirklichkeit angepaßte Uebungen vorzubereiten.

Wie muß man es nun einrichten, um mit den vorhandenen Wehrleuten einen großen Löscherfolg auf der Brandstelle zu erreichen?

Gemäß unserer Satzung gliedert sich jeder Löschzug in Steiger-, Spritzen-, Wasser- und Ordnungsabteilung. Dementsprechend haben bei den Uebungen die Steiger die Leitern zu bedienen, die Spritzenabteilung sich mit der Spritze vertraut zu machen, Schläuche zu legen usw., die Wasserabteilung für Bedienung der Hydranten oder für Wasserzufuhr zu sorgen usw. Das ist eine Fachausbildung, die, wenn immer alle Wehrleute bei Uebungen und Bränden zugegen sind, sehr gut ist und sich auch gut bewährt hat. Sie ist darum auch nicht zu verwerfen. In der neuzeitlichen Organisation einer Feuerwehr berücksichtigt man diese Einteilung inbezug auf die 3 ersten Abteilungen (Steiger-, Spritzen-, Wasserabt.) nicht mehr so genau, d. h. jeder Feuerwehrmann soll grundsätzlich alles können, was die Brandstelle verlangt. Man strebt also nach einer Einheitsausbildung. Sie werden jetzt einwenden: Das ist nicht möglich, nicht jeder Feuerwehrmann ist dazu geeignet z. B. eine Leiter zu besteigen! Das ist richtig, es ist aber auch nicht nötig. Bei einem Brande, besonders auf dem Lande, ist das Besteigen von Leitern nicht so oft erforderlich, als man glaubt. Wird es notwendig, so müssen aber Leute vorhanden sein, die es können.

Dem Führer wird durch die einheitliche Ausbildung die Leitung außerordentlich vereinfacht. Er kann dann im Brandfalle beliebige Feuerwehrmänner, wie sie gerade zur Verfügung stehen, mit den vorkommenden Aufgaben beauftragen, wohingegen er bei der Fachausbildung erst nach den einzelnen Leuten rufen, bezw. suchen muß. Durch die Einheitsausbildung wächst auch das Selbstvertrauen der Leute, da ihnen durch die Einheitsausbildung mehr an Kenntnissen und Fähigkeiten gegenüber der Fachausbildung zugetraut wird. Frischer Geist und neues Interesse werden in Führern und Mannschaften geweckt. Es spielt keine Rolle mehr, welche Aufgabe dem Wehrmann auf der Brandstelle zufällt. Jede Handreichung, jede Tätigkeit bei der Brandbekämpfung ist gleich vornehm und vollständig gleichwertig.

Durch diese Einheitsausbildung wird auch die Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Brandstätte gefördert. Zu diesem Zweck treten auch später an der Brandstelle eintreffende Wehrleute in 2 Gliedern an und laufen nicht etwa hier oder dorthin um nach eigenem Gutdünken zu helfen, sondern bleiben in Reserve stehen, damit der Leiter der Löscharbeiten jederzeit über sie verfügen kann.

Fragen wir uns nun: Welche Eigenschaften muß die Ausbildung haben? Sie muß einfach, aber eingehend sein. Einer der wichtigsten Faktoren bei der Ausbildung ist die Manneszucht. Zur Erzielung und Erhaltung der Manneszucht sind Exerzierübungen unentbehrlich, also ein gewisses Maß von Fußexerzieren und Schulübungen an den einzelnen Geräten. Die letzteren Uebungen sollen möglichst einfach sein. Die notwendigen Handgriffe zur Bedienung eines Geräts muß der Wehrmann kennen. Es ist wohl darauf zu achten, daß bei allen Schulübungen die Erfordernisse der Brandstelle zugrunde gelegt werden. An die Schulübung schließe sich eine Angriffsübung. Bei den Angriffsübungen wird nun leider meistens

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

26) (Nachdruck verboten).

Am 17. Oktober verließ die „Australia" mit dem Grafen und dem armen Heinrich an Bord in stolzer Fahrt Bremerhaven. Kurz vor der Abfahrt hatte Charly ein Kabeltelegramm an Dr. Corell aufgegeben.

„Reise mit Hauslehrer 17. Oktober ab.

Charly Bergner."

Da das Reisegeld für den Hauslehrer nur für die zweite Klasse bestimmt war, erlaubte sich Charly ohne Wissen Heinrichs es für die erste Klasse zu erhöhen. Und so hatten der Graf und der arme Heinrich, oder wie es in der Schiffsliste stand, „Dr. Heinrich Stahl, Dipl.-Ing. Charly Bergner", eine sehr hübsche gemeinsame Kabine erster Klasse. Daß sich das ganze Schiff für die beiden interessierte, war bei Charlys natürlichem Benehmen und bei Heinrichs Länge selbstverständlich.

Sehr bald hatte eine kleine Lady auch die Spitznamen der beiden entdeckt, und so verschwanden allmählich die Namen Dr. Stahl und Herr Bergner, und das ganze Schiff nannte sie „Graf" und „armer Heinrich".

War Charly bei der Jugend der Passagiere der Hahn im Korbe, so bevorzugten die alten Damen und Herren Heinrich wegen seines ruhigen Wesens und seiner langen Beine, wenn es einmal irgendeine kleine Besorgung gab. Und bekanntlich haben ja alte Damen ein ganz besonderes Talent im Ersinnen und Wünschen solcher kleiner Besorgungen, die Heinrich denn auch nimmermüde und unverdrossen erledigte.

Charly hatte bestimmt, daß Heinrich nicht an Bord erzählen sollte, daß er als Hauslehrer nach Neu-Guinea ginge, da er nicht wollte, daß eine gewisse Sorte dummer Menschen ihn deshalb über die Achseln ansehen könnte.

„Und was soll ich sagen, wenn man mich nach Zweck und Ziel meiner Reise fragt?"

„Du fährst studienhalber dahin und aus Anhänglichkeit für deinen Freund Charly, der dort seine Schwester besucht. Basta!"

„Das ist aber doch gelogen, Graf."

„Sooo —? Fährst du nicht studienhalber dahin? Daß es nicht deine Studien, sondern die von Fräulein Corell sind, geht ja die Leute schließlich nichts an. — —"

Die „Australia" war ein elegantes Schiff, mit jedem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Schwimmbad, Turnsaal, Wintergarten, das waren schon bekannte Dinge an Bord eines Ozeanriesen. Aber ein Kino, ein Radioraum, ein Schreibmaschinenraum und ein Meisterschaftsboxer, der den Passagieren gern zur Verfügung stand, das waren schon nennenswerte Neuerungen im Luxus eines Schiffes. Der Clou war aber ein kleines Filmatelier, wo jeder gegen Erstattung der Unkosten sich zum Filmstar ausreisen konnte.

Charly reiste natürlich mit Hingabe. Charly als Liebhaber, Charly als Boxer, Charly als Kinderfreund, Charly als Wagehals. In allen Fächern gleich schlecht. Schon sein Name forderte ja zu Vergleichen mit Charlie Chaplin heraus, die immer zu seinen Ungunsten standen. Aber keinen Meter Filmband ließ Charly umkommen. In Blechkapseln verwahrt, lagen sie in seinen Koffern. Nach dem Grunde gefragt, sagte er:

„Zur Erheiterung für meine Frau und Kinder."

„Was — Sie sind verheiratet?"

„Sehe ich so heruntergekommen aus? Aber jeder Mensch muß doch mal heiraten — und dann will ich auch Kinder bekommen."

„Sie?"

„Nee, aber meine Frau. Und die ganze Familie wird sich dann heftig an den Filmaufnahmen von Papa Charly erheitern. Der kluge Mann baut vor — ich denke eben schon jetzt daran, wie ich meine lieben Kleinen erheitern kann."

Im Mittelländischen Meer setzte eine tropische Wärme ein, so daß man sich an Bord der „Australia" schon vor der Fahrt durch das Rote Meer fürchtete.

Heinrich in seiner ruhigen Art nahm die Unannehmlichkeiten der Hitze geduldig hin, wie ihn ja überhaupt kaum etwas aus seiner gleichmäßigen Ruhe brachte, die durchaus nichts Schläfriges oder Träges an sich hatte, sondern ein Zeichen seiner großen Selbstdisziplin war.

Er saß im Schreibzimmer, dessen Fenster weit geöffnet waren, und schrieb an sein Gretchen. Alles — jede Kleinigkeit mußte er ihr berichten. Heinrich genoß die Schönheiten der Reise mit vollem Bewußtsein und ließ nun auch durch seine Briefe sein Mütterchen und Gretchen daran teilnehmen. Von jedem Hafen aus sandte er dicke Briefe in die Heimat.

Die Windfangtür vom Schreibmaschinenraum wurde unsanft aufgestoßen, und Heinrich dachte, daß dies nur Charlys Stiefelspitzen sein könnten, welche die Tür mit solcher Wucht aufstießen. Und es war denn so.

Mißgelaunt, blaß, nur mit dem seidenen Blusenhemd und weißem Beinkleid umhüllt, schob Charly sich herein, die Hände da, wo sie eigentlich nicht hingehören, aber am bequemsten untergebracht sind — in den Hosentaschen.

„Uff — diese blödsinnige Hitze!" Krach — lag er in einem der tiefen Sessel.

„Meinst du, daß es von deinem Stöhnen kälter wird?"

„Geistreiche Frage! Hast wohl auch schon einen Sonnenstich?" Charly zündete sich eine Zigarette an. Bei seinen ersten Zügen schnupperte Heinrich aufmerksam in die Luft, stand ruhig auf, nahm ganz gemütlich Charly die Zigarette aus dem Mund und besah sich das Mundstück.

„Natürlich! Wieder eine englische Opiumzigarette!" Ebenso ruhig warf er nun die Zigarette zum Fenster hinaus.

„Was fällt dir denn ein?"

„Wenn ich noch einmal merke, daß du diese Dinger rauchst, kriegst du 'ne Ohrfeige von mir." Ganz gemütlich setzte sich Heinrich an den Schreibtisch. Charly sah ihn völlig perplex an.

„Na, erlaube mal! Was soll denn das heißen?"

„Ich beobachte dich schon seit zwei Tagen. Du frißt ja diese Opiumdinger direkt."

„Weil ich sonst in dieser Affenhitze nicht schlafen kann."

„Quatsch. Wer müde ist, schläft auch!"

„Ich bin aber eben nicht mehr müde, sobald ich in der heißen Kabine liege. Was für einen Zweck hat es denn, auch da schlaflos sich hin- und herzuwälzen? Mister O'Neil hat mir, als ich ihm mein Leid klagte, diese Zigaretten empfohlen. Und ich habe auch wirklich in der vergangenen Nacht geschlafen."

„Natürlich, du Dummkopf, weil du einen leichten Opiumrausch gehabt hast. Graf — Mensch, gib mir dein Ehrenwort, daß du diese verfluchten Dinger nicht mehr rauchst." Eine ernste Sorge sprach aus seinen Worten.

„Dann schlaf' ich aber doch nicht. Ich bin schon so schlapp und elend von dieser Hitze."

„Du gewöhnst dich daran. Wie soll das dann erst in der Aequatornähe mit dir werden?" Besorgt sah Heinrich in Charlys blasses, müdes Gesicht. Da das Hemd Charlys am Hals offen stand, konnte er die Schlagader sehen, und er bemerkte, daß Charlys Pulsschlag ein wahnsinniges Tempo hatte. Ruhig nahm er die Hand des Freundes und fühlte den Puls.

„Hallo, Junge, — du hast ja Fieber!"

„Wieso denn?"

„Du hast mindestens hundert Pulsschläge in der Minute. Aber jetzt sofort ins Bett mit dir!"

„Du bist wohl wahnsinnig?"

(Fortsetzung folgt.)

der Fehler begangen, daß man sie stets am Steigerturm auf dem Uebungsplatz abhält, wo fast jeder Wehrmann bis ins kleinste Bescheid weiß. Das macht auf die Dauer die Uebungen langweilig und uninteressant. Die Gemeinde hat doch Uebungsobjekte genug, die Schule, die Kirche, das Bürgermeisteramt usw. Es gibt auch Leute genug, die gerne zugeben, wenn an ihrem Anwesen eine Uebung vorgenommen wird.

Diese Angriffsübungen nun recht interessant zu machen, ist Aufgabe des Wehrführers. Er lasse während der Uebung kleine Ueberraschungen eintreten, z. B. Versagen der Wasserleitung, Anstauen eines Baches (auf dem Lande wo keine Wasserleitung ist), Andeutung von Explosionen, Mauereinstürzen, Unbrauchbarwerden der Spritze, Umschlagen der Windrichtung usw. Die Führer müssen vor allen Dingen bestrebt sein, stets neue Momente hinein zu bringen um die Uebung interessant zu machen.

Jeder Angriffsübung muß ein fester Plan und leitender Gedanke zugrunde liegen. Die Uebung ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Hebung der Kenntnisse und Fertigkeiten von Führern und Mannschaften für die Brandstelle. Daher kommt es darauf an, wie und was geübt wird. Jeder Uebung muß sich eine in wohlwollender Form eingehende Kritik anschließen. Sie ist manchmal wertvoller, als die ganze Uebung.

Zu dieser praktischen Ausbildung kommt die theoretische. Die außerhalb der Uebungen vorzunehmende theoretische Unterweisung, die bei den sogenannten Appells stattfindet, muß sich dem Auffassungsvermögen der Mannschaften anpassen. Sie darf nicht zu hoch, muß aber vor allen Dingen recht interessant sein. Freilich ist nicht jeder Chargierte zur Erteilung solchen Unterrichts befähigt. Der Wehrführer wird geeignete Männer hierzu aussuchen müssen und sie dann auch für andere Abteilungen oder Löschzüge der Feuerwehr zur Erteilung von Unterricht heranziehen. Man vergesse nicht, daß langweilig erteilter Unterricht dem Eifer und der Liebe zur Feuerwehr sehr viel schaden kann. Wer inbezug auf diese theoretischen Unterweisungen seine Aufgabe versteht, wirft manchen Gedanken in die Feuerwehr, führt regen Meinungsaustausch herbei und wirkt in hohem Grade anregend. Unterrichtsstoffe sind ja sehr zahlreich vorhanden. Besondere Aufmerksamkeit ist bei der Auswahl dem Heimatsort zuzuwenden.

Bauart der Häuser, Gerätekunde, Verhalten bei Brandbekämpfung (Schul-, Kirchen-, Mühlenbrände, Stallbrände, Scheunenbrände usw.), Wasserversorgung im Sommer und Winter, Angriff besonderer Brandobjekte in der Gemeinde, Zufuhrmöglichkeiten bei Bränden, sind dankbare Stoffe.

Vor allen Dingen ist es notwendig, daß der Leiter der Wehr seine Unterführer unterweist und ihnen brandtechnische Sonderunterweisungen gibt. Diese gelegentlichen Unterweisungen sind unerläßlich. Sache des Wehrleiters ist es, in dieser Beziehung das Erforderliche mit Umsicht und Eifer in die Hand zu nehmen. Hier kann er zeigen, daß er wirklich die Seele der Feuerwehr ist. Sich eine möglichst genaue Ortskenntnis verschaffen und bei allen irgendwie besonders brandgefährlichen Gebäuden sich schon vorher auf Grund von Besichtigungen ein Bild über die Art der dort möglichen Brände und der Wasserversorgung machen, die Hauptrichtlinien für deren Bekämpfung zurechtlegen, das ist Aufgabe des Wehrleiters. Das wird ihm eine Erleichterung zur Unterweisung der Unterführer sein und ihm auch die nötige Ruhe und Besonnenheit im Brandfalle erleichtern. Alle Ausbildung verfolgt den Zweck, uns für den Brandfall vorzubereiten.

Wie muß nun unser Verhalten auf der Brandstelle sein?

1. Leitung. Der Feuerwehrführer der anrückenden Wehr übernimmt die Leitung der Löscharbeiten. Er handelt nach seinem Entschließen und auf eigene Verantwortung. Jedoch kann der Chef der örtlichen Polizeiverwaltung das Kommando übernehmen. In diesem Falle geht auch die Verantwortung auf ihn über. Der leitende Feuerwehrführer gilt dann nur noch als technischer Beirat des Polizeiverwalters. Sind mehrere Wehren vorhanden, so hat grundsätzlich der Leiter der Ortswehr die Oberleitung.

2. Ruhe und Besonnenheit. Oberster Grundsatz auf der Brandstelle ist: Ruhe und Besonnenheit bewahren! Begreiflicherweise ist bei Ausbruch eines Brandes der Brandgeschädigte mit seiner ganzen Familie in großer Aufregung. Dazu kommen die aufgeregten Nachbaren und die meistenteils noch aufgeregtere Zuschauermenge. Da heißt es für die anrückenden Wehrleute „Nerven in Zucht halten". Um Ruhe auf der Brandstelle und ein sicheres Arbeiten gewährleisten zu können, sind alle müßigen Zuschauer vom Brandobjekt zu entfernen. Das besorgen die Unterführer. Die Ordnungs-Abteilung sperrt ab.

3. Orientierung des Führers. Inzwischen sucht der Wehrleiter sich zu orientieren. Er hat sich über folgendes Klarheit zu verschaffen: **1. Sind Menschen in Gefahr?** Zu diesem Zweck muß er, wenn eben möglich, das Gebäude absuchen, sich nicht auf die Aussagen der verwirrten und geängstigten Bewohner verlassen. Die natürlichste und daher beste Rettungsmöglichkeit ist die Treppe. Ist das nicht möglich (durch Verqualmung) dann muß die Rettung von außen erfolgen. Ueber Leitern und durch die Fenster wird es am schnellsten gehen. Vielleicht muß auch die Fahrleiter benutzt werden. Das allerletzte Mittel soll der Sprung sein. Man kann die Wucht des Falles etwas mindern durch das Hinwerfen von Stroh, Heu usw., aber Gefahr bleibt immer dabei. Wo ein Rettungsschlauch vorhanden ist, wird die Rettung wesentlich erleichtert. **2. Sind Tiere zu retten?** Die Rettung von Tieren ist sehr schwierig. Sie wollen gewöhnlich nicht aus den Stallungen und sind sie einmal glücklich hinaus, laufen sie wieder zurück. Am besten geschieht das Hinausholen des Viehes durch die Hausbewohner. Pferden soll man Decken oder Säcke überwerfen oder das Geschirr auflegen. Schafherde — Leithammel zuerst. Geflügel in Säcke stecken, Bienenstöcke vorsichtig tragen, Schweine an den Hinterfüßen ziehen. **3. Sind Nachbargebäude in Gefahr? 4. Ist die Hilfe von Nachbarwehren erforderlich?** Hat der Führer sich so orientiert, was mit möglichster Schnelle vor sich geht und alles Notwendige inbezug auf die 4 Fragen veranlaßt, so geht er zum Angriff über.

4. Angriff. Die Vorbereitungen, Ausfindigmachen einer Wasserentnahmestelle, Schlauchlegen usw. sind bereits durch die Unterführer vollzogen. Der Zugang zum Feuer ist schnell gefunden und nun dringt der Strahlrohrführer vor. Sind Nachbargebäude in großer Gefahr, so sind diese zuerst zu berücksichtigen. Wie ist nun der Brand anzugreifen?

Der Innenangriff ist stets der beste. Er wird allerdings nicht allen Wehren gerne ausgeführt. Warum nicht? Weil er keine Gelegenheit bietet, Kletterkünste und Kühnheit in Rauch und Flammen vor den Zuschauern zu zeigen. Kameraden, wir sind uns wohl einig darüber, daß Wichtigtuerei beim Brande ausgeschaltet wird. Dazu ist die Brandstelle nicht da. Der Innenangriff ist nach außen hin nicht auffallend, aber erfolgreicher. Er darf allerdings nicht angewandt werden bei Einsturzgefahr oder bei völliger Verqualmung des Gebäudes. Wenn eben möglich, greife man das Feuer mit mehreren Wasserstrahlen an. Die wichtigste Aufgabe beim Brande fällt dem Rohrführer zu. Der Rohrführer muß ein im Feuerlöschdienst erfahrener Mann sein. Es kommt nicht darauf an, daß gespritzt wird, sondern wie dies geschieht. Besondere Regeln möchte ich daher dem Rohrführer geben: 1. An den brennenden Gegenstand herangehen! Wird die Hitze unerträglich, hält man den Mund in die Nähe des ausfließenden Wasserstrahls oder man befeuchtet sich das Gesicht mit dem naßgemachten Taschentuch. Das Ablöschen des brennenden Gegenstandes erfolgt vom Rande her und zwar von unten nach oben. Der brennende Gegenstand muß mit dem geraden vollen Strahl getroffen werden (nicht mit dem Bogenstrahl'. Die Kraft des geraden Strahls trägt zum Löschen wesentlich bei. Der sogenannte Bogenstrahl sollte eigentlich nur zur Ablöschung von Stroh- und Holzhaufen, größeren Flächen und zur Naßhaltung von Dächern Verwendung finden. Ein Punkt muß gründlich abgelöscht werden, dann erst geht man zum nächsten über. Sparsam mit dem Wasser umgehen, damit der Wasserschaden nicht schließlich größer wird wie der Brandschaden. Der Rohrführer soll sich merken: Vernichte niemals das mit Wasser, was vom Feuer verschont blieb. 2. Hüte dich vor Stichflammen! Bei Dachstuhlbränden sind diese nicht selten. Bei offenen Türen zum Brandherd schießen die Stichflammen gewöhnlich in der oberen Hälfte der Tür heraus. Beim Vordringen daher Vorsicht. 3. Vorsicht beim Einsteigen in obere Etagen! Es kommt nicht selten vor, daß der Rohrführer von außen einsteigt und mit dem durchgebrannten Fußboden einstürzt. 4. Vorsicht beim Gebrauch der Hakenleitern! Erst prüfen, dann benutzen!

5. Aufgaben des Führers. 1. Der Führer muß einen festen Standort haben (nachts durch eine Fackel kenntlich gemacht). Ein Wehrmann als Ordonnanz ist bei ihm (Hornist). 2. Seine Befehle müssen ruhig und bestimmt gegeben werden und zwar an die Führer. Wenn es nicht unbedingt notwendig erscheint, soll er nicht unmittelbar eingreifen. Die Unterführer sind gehalten, dem Wehrleiter Meldung über die Ausführung der erhaltenen Befehle zukommen zu lassen. 3. Nicht zuviel Signale geben, da dadurch leicht Verwirrung entsteht. 4. Einheitliche Leitung! Damit sieht es manchmal traurig aus. Jeder schreit, jeder will kommandieren, jeder will es besser wissen! Besonders schlimm ist das bei nachbarlicher Löschhilfe. Soviel Spritzen, soviel Sinne. Meine Herren Führer! Autorität wahren ist eine Hauptbedingung. Nicht hineinreden lassen in die gegebenen Anordnungen! Den auswärtigen Wehren gibt man am besten Löschabschnitte zum selbständigen Handeln. Der Führer wolle unbedingt darauf halten, daß an- und abrückende Wehren und auch einzelne Wehrleute sich bei ihm an bezw. abmelden. Unbedingter Gehorsam auf der Brandstelle ist unbedingt notwendig.

6. Arbeiten nach dem Brande. 1. Ablöschen und Aufräumungsarbeiten durch eine Brandwache, aber nur nach Anweisung des Leiters. 2. Nach dem Einrücken Geräte wieder alarmbereit machen. 3. Brandbericht an die Polizeiverwaltung erstatten.

Zum Erfolg auf der Brandstätte trägt nicht wenig das innere Leben in der Feuerwehr bei Wie es in ihrem Innern aussieht, entscheidet über ihren Wert oder Unwert für den Ernstfall. Jede freiwillige Feuerwehr muß daher von idealer Auffassung erfüllt sein. Freiwillig sich unterordnen unter die selbstgewählten Führer, auch wenn sie sozial nicht auf gleicher Höhe stehen sollten, aufopfernd in Kälte und Nässe ohne Rücksicht auf Dank und Anerkennung tätig sein, kleine Eifersüchteleien und Neid beiseite lassen, mit den Kameraden Schulter an Schulter stehen, ihnen nicht nur im Ernst der Brandstelle, sondern auch außerhalb der Feuerwehr nach jeder Richtung helfen — das gehört zum echten Feuerwehrgeist. Mit einem warmen Appell wende ich mich jetzt an die älteren Kameraden und bitte sie durch Beispiel und Einwirkung mitzuwirken daß aus jedem jüngeren Kameraden ein Mann mit echtem Feuerwehrgeist wird. Besonders wichtig ist die Pflege der Kameradschaft. Ein der Zucht und Sitte entsprechender Ton, der der Aufgabe der Feuerwehr würdig ist, muß dabei obwalten. Frohsinn und Humor sollen nicht ausgeschaltet sein. Politik gehört niemals in die Feuerwehr. In der Feuerwehr gibt es nur Leute, die alle dasselbe Ziel verfolgen. Gerechtigkeit der Führer, Vermeidung jeder Art von Bevorzugungen sind unerläßliche Bedingungen für einen guten Feuerwehrgeist. Die Mitglieder der Wehr sollen einen besonderen Korpsgeist und einen besonderen Stolz besitzen. Kameraden, seien wir uns stets der Tatsache bewußt, daß unsere Uniform ein Ehrenkleid ist. Bewahren wir es uns! Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze kommen überall im Leben vor, auch in der Wehr. Da ist es Aufgabe der Führer, solche unter steter Rücksichtnahme auf die Kameradschaft auszugleichen.

Wachhalten des Interesses an der idealen Sache muß sich der Feuerwehrführer stets angelegen sein lassen. Dies gilt besonders für die ländlichen Wehren. Da es dort seltener brennt, fehlt es vielfach an Gelegenheit, die bei Uebungen erworbene Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit im Ernstfalle öfter zu zeigen. Auch mangelt es hier und da an der richtigen Anerkennung und Unterstützung durch die Gemeindeverwaltung und die Einwohner. Eine begreifliche Folge hiervon ist das Nachlassen der Lust und Liebe der Wehrleute am Dienst. Das Interesse erlahmt und schließlich geht die Wehr der Auflösung entgegen.

Der Feuerwehrführer muß daher geschickt vorgehen und die Mitglieder von neuem zu fesseln suchen. Er lade öfters den Chef der Wehr, den Bürgermeister, den Gemeindevorsteher, den Gemeinderat und den Kreisbrandmeister zu Uebungen und Sitzungen ein. Die Behörden sind ja angewiesen, die Feuerwehren nach allen Kräften zu unterstützen. Die Behörden werden sich gerne dieser angenehmen Pflicht unterziehen. Gegenseitiger Besuch benachbarter Feuerwehren und gemeinsame Uebungen fördern ebenfalls das Interesse. Der Feuerwehrführer sorge auch für Abhaltung von interessanten Vorträgen, an die sich stets eine Aussprache anschließt. In jeder Sitzung, bei jedem Appell läßt sich etwas Neues bieten.

Nicht unwichtig ist auch die Fürsorge für die Wehrkameraden. Ich denke an die Unfall- und Haftpflichtversicherung. Die Haftpflicht ist geregelt bei ihnen durch die Zugehörigkeit zum Prov. Feuerwehrverbande. Der Unfallkasse der Rheinprovinz werden sie auch alle seitens der Gemeinden angeschlossen sein. Der Feuerwehrverband der Rheinprovinz will nun auch noch ein Uebriges tun, um den durch Unfall oder Krankheit im Dienst betroffenen Personen zu helfen. Am vorigen Sonntag hat uns in Bonn der Verbandsvorsitzende, Herr Justizrat Odenkirchen, überrascht mit der Ankündigung, daß der Verband solchen Kameraden eine einmalige Unterstützung zukommen lassen will, selbstverständlich nur den bedürftigen.

Das Jahr 1925 stand für uns Rheinländer im Zeichen der Jahrtausendfeier. Ueberall in unserer Heimat hat man die 1000jährige Zugehörigkeit der rheinischen Gebiete zum deutschen Reiche festlich begangen. Auch die Feuerwehrleute wollen und müssen dieser Zugehörigkeit gedenken, aber nicht in rauschenden Festen und Feierlichkeiten, sondern dadurch, daß sie den festen Entschluß fassen, in der Zukunft noch mehr wie bisher die Pflichten und Obliegenheiten eines Feuerwehrmannes zu erfüllen. Weitere und tüchtige Ausbildung jedes einzelnen, Pflege des echten Feuerwehrgeistes, ernste und emsige Arbeit in stiller Bescheidenheit sollen uns dazu befähigen, nicht nur die alten Kulturgüter zu erhalten, sondern auch mitzuwirken an weiterem Fortschritt und weiterem Emporschwung unserer engeren Heimat am Rhein und damit auch unseres lieben deutschen Vaterlandes.

Buntes Allerlei.

Ein Staatsanwalt ist nie betrunken.

drb. Der Budapester Staatsanwalt Dr. Karasony, der dafür bekannt ist, daß er gern einmal einen Tropfen über den Durst trinkt, hatte das Pech als er wieder einmal in einem etwas vergnügten Zustand eine Hauptverkehrsstraße der ungarischen Hauptstadt kreuzte, von einem Schutzmann wegen öffentlicher Ruhestörung angehalten und zur Wache gebracht zu werden. Dort wurde der Staatsanwalt gefesselt und zur Oberstadthauptmanschaft eingeliefert. Nun stellte der wachthabende Polizeirat Dr. Gundhardt fest, daß der verhaftete Staatsanwalt eine Alkoholvergiftung zweiten Grades habe und daher erst nach vier bis fünf Stunden vernehmungsfähig sei. Erst nach mehreren Stunden wurde der Anklagevertreter, der sich ob dieses Abenteuers selbstverständlich nicht gerade in der besten Stimmung befand, entlassen. Er ruhte nicht, bis seine Verfolger von der „gerechten Nemesis" ereilt wurden. In diesen Tagen bestätigte das höchste Gericht Ungarns, die Königliche Tafel, für den Schutzmann, der den Staatsanwalt verhaftet hatte, eine zweieinhalbjährige Kerkerstrafe und für den Polizeiarzt eine Geldstrafe von zehn Millionen Kronen. Das kommt davon, wenn man einen betrunkenen Staatsanwalt in Ungarn verhaftet.

Merkwürdige Liebhaberei einer Vierzehnjährigen.

drb. In Preßburg ist ein vierzehnjähriges Mädchen durch das Lesen von Abenteuerromanen auf eine seltsame Lebensbahn geraten. In frühreifer Ueberspanntheit schaffte sich die Jugendliche einen Liebhaber nach dem anderen an und entnahm ihre Galane ausschließlich den Reihen der Preßburger Einbrecher- und Diebeszunft. Schließlich wurde sie von ihrem Schicksal ereilt. Sie wurde wegen ihrer Mitwisserschaft an verschiedenen Verbrechenstaten von der Polizei verhaftet, wegen ihrer Verwahrlosung erst einem Krankenhause und dann einer Besserungsanstalt überwiesen.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

7) (Nachdruck verboten).

Das wäre jetzt ganz nebensächlich. Vor allen Dingen in die Kabine und in ärztliche Behandlung."

„Mach' doch keinen Unsinn, Heinrich," wehrte Charly matt ab, als Heinrich ihn aus dem Sessel hochzog. Doch als er stand, taumelte er an Heinrichs Brust und sank dann, von Heinrich gestützt, in schwerer Ohnmacht zu Boden.

Schnell läutete Heinrich, der auch jetzt die Ruhe bewahrte, und rief dem herbeieilenden Steward zu:

„Holen Sie sofort Doktor Klaus und unseren Kabinensteward!"

Ehe Charly aus seiner tiefen Ohnmacht erwachte, war Dr. Klaus schon da. Mit dem Steward zusammen trugen sie Charly möglichst unauffällig nach der Kabine. Dort untersuchte Dr. Klaus ihn und konnte einen schweren Diphtheritisfall konstatieren. Langsam kam Charly zu sich, sah sich verwundert um und fragte:

„Was ist denn mit mir los?"

„Diphtheritis, junger Held!"

„Ei weh, Doktor! Wie komme ich denn zu so etwas?"

„Mir auch unverständlich. Wir haben zwar unten in der dritten Klasse zwei englische Kinder, die an Diphtheritis liegen, aber die sind doch streng isoliert."

„Sind sie nicht, Doktor."

„Wieso?"

„Ich war bei ihnen, als man mir erzählte, daß die beiden niedlichen Kinder krank seien, und hab' ihnen Blumen und Früchte gebracht."

„Da haben wir es ja! Wie kann Sie aber die Schwester zum Donnerwetter zu den Kindern lassen?"

„Schwester Lina hat mich ja auch nicht hineingelassen, ich hab' eben gewartet, bis sie mal abgerufen wurde," sagte Charly matt lächelnd. „Na — nun hab' ich ja meine Strafe. Und nun, Doktor?"

„Nun muß ich Sie isolieren."

„Dann mich bitte gleich mit," sagte Heinrich in seiner ruhigen Art. „Es ist selbstverständlich, daß ich Charly pflege. Schwester Lina ist unten bedeutend nötiger bei den Kindern."

„Schon Diphtheritis gehabt?"

„Jawohl — und zwar derbakt."

„Dann ist Ihr Vorschlag akzeptabel. Mir sogar angenehm, denn ich fürchte, der junge Held dort wird uns viel zu schaffen machen."

Charly war in die Kissen zurückgesunken, und wieder nahm ein leichter Ohnmachtsanfall ihn gefangen.

„Die Ohnmachten sind mir ganz unverständlich."

„Kann das vielleicht damit zusammenhängen, daß er sehr viel Opiumzigaretten geraucht hat?"

„Natürlich. Aber wo in Teufels Namen hat er die hergehabt?"

„Mister O'Neil hat sie ihm gegeben, als Charly ihm seine absolute Schlaflosigkeit geklagt hat."

„Schlaflosigkeit! Unsinn! Fieber hat er gehabt. Aber das ist ja heiter, daß dieser Mister Opiumzigaretten hat und sie auch noch verteilt. Das werden wir mal gründlich unterbinden! Ich schicke Ihnen jetzt Eis, das soll der junge Held schlucken. Vielleicht wird die Sache nicht sehr schlimm."

Dr. Klaus gab Heinrich noch seine Anweisungen für die Pflege und ging dann voll Wut und Empörung auf die Suche nach Mister O'Neil.

Heinrich setzte sich neben Charly und sah bekümmert in dessen fiebriges Gesicht.

Volle drei Wochen verließ Heinrich keine Stunde den Platz an Charlys Bett. Rührend hegte und pflegte er den Freund und teilte freudig mit ihm die strenge Isolierung. Nachts, wenn alles schlief, löste ihn Dr. Klaus für zwei Stunden ab, und da lief sich Heinrich auf dem leeren Promenadendeck seine langen Beine etwas aus und erholte sich in der abgekühlten Nachtluft von der Tageshitze in der Kabine.

Schmerzen hatte Charly dank der Vorbeugungsmittel von Dr. Klaus' nicht viel. Aber das Fieber war hoch geworden durch den ungewohnten Opiumgenuß. Und auch die ständig zunehmende Wärme im Roten Meer verzögerte das Sinken der Temperatur Charlys.

Da er gar keinen Hunger, geschweige denn Appetit hatte und nur auf langes Bitten und Zureden des Freundes das Nötigste zu sich nahm, magerte er rapide ab. Er hatte sich durch die Opiumzigaretten auch noch gründlich den Magen verdorben. Am liebsten lag ruhig in seinem Bett, sah zu dem weitgeöffneten Kabinenfenster hinaus auf das ruhige Meer und mochte von Essen nichts hören.

„Charly, das geht aber so nicht — du mußt doch essen. Was soll denn deine Schwester sagen, wenn du so zum Skelett abgemagert dort ankommst?"

„Heinrich — laß mir nur noch ein paar Tage Zeit — bis das verflixte Fieber erst ganz weg ist und wir endlich hier aus diesem Affenkasten herauskönnen. Oben an Deck wird mein Appetit schon wiederkommen. Du siehst übrigens auch nicht gerade blendend aus, mein armer Heinrich."

„Ich! Na Mensch, ich sehe doch fabelhaft aus! Wovon sollte ich denn schlecht aussehen? Ich führe doch ein Götterleben hier. Keine Arbeit — keine Sorgen — Herz, was willst du noch mehr?"

„Hm — und die ganze Wirtschaft, die du mit mir hast? Glaubst du, ich kann mir das nicht sehr gut denken, wie anstrengend so eine Pflege ist — zumal in dieser Hitze."

„Red' keine Opern, sondern lieg' still, solange ich den Fiebermesser einlege. Du, der Oberst steward erzählte mir, daß es jetzt zu den Mahlzeiten immer mächtig langweilig sei — du fehltest sehr."

„Ich läge auch lieber mit im Speisesaal. Wieviel hab' ich?" Heinrich las den Fiebermesser ab.

„Braves Kind! Hat nur noch 37,7. Vielleicht läßt dich Doktor Klaus morgen schon ein Stündchen aufstehen."

„Zeit wird's, ich hab' das Liegen ja so satt. Zumal seit ich keine Schmerzen mehr im Hals habe. Wie geht's denn den beiden Kleinen in der dritten Klasse?"

„Das jüngste Mädelchen durfte gestern schon aufstehen."

„Na also, dann war's mal wieder nichts mit einer Leichenfeier an Bord."

„Charly!"

„Hö, war ich ruppig? Na, ich gelobe Besserung. In welcher Gegend sind wir denn eigentlich momentan?"

„Genau kann ich dir das auch nicht sagen; ich weiß nur, daß wir in vier Tagen in Bombay sind."

„Heinrich — da muß ich 'raus! Das muß ich sehen!"

„Von Bord aus — gern! An Land läßt dich Doktor Klaus ganz sicher nicht. Du könntest dir in dem Seuchenparadies in deiner Anfälligkeit jetzt Gott weiß was holen."

Umsichtig hatte Heinrich während der langsamen Unterhaltung Charlys Morgentoilette besorgt. Von Kopf bis Fuß gewaschen frisiert, rasiert, manikürt; nur die Zähne putzen, das mußte Charly selbst tun. Aber sonst wachte Heinrich eifersüchtig darüber, daß er dem Freunde jede Handreichung machen durfte.

„Wie ein Wickelkind behandelst du mich."

„Nicht ganz so."

„Was fehlt denn noch?"

(Fortsetzung folgt.)